

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.  
Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Telčanska 18 • Telefon: 20763, 31409, Nachred. (ab 21 Uhr): 33558 • Postamt: 37544

12. Jahrgang.

Donnerstag, 1 September 1932

Nr. 206.



Nazi-Abgeordneter Göring, der zum Reichspräsidenten gewählt wurde.

## Hindenburg empfängt das Reichstagspräsidium nicht.

Aber er wünscht ihm Glück.

Berlin, 31. August. Heute fand eine Besprechung des Reichstagspräsidiums statt. Sie nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Das Präsidium nahm Kenntnis von dem Antworttelegramm des Reichspräsidenten, das folgenden Wortlaut hat:

„Für die Mitteilung von der Wahl des Reichstagspräsidiums sage ich Ihnen besten Dank ebenso für die mir kundgegebene Absicht des neugewählten Präsidiums, sich bereits jetzt und hier mir vorzustellen. Da ich im Laufe der näch-

sten Woche nach Berlin zurückkehren gedenke, bitte ich Sie und die Herren Vizepräsidenten, von einer Fahrt hierher Abstand zu nehmen und den geplanten Besuch bei mir im Laufe der nächsten Woche in Berlin abzustatten. Den Zeitpunkt hierfür werde ich Ihnen dort angeben. Einstweilen spreche ich Ihnen und den Herren Vizepräsidenten auf diesem Wege meine guten Wünsche für Ihre Geschäftsführung aus. Von Hindenburg, Reichspräsident.“

## Schreckensurteile deutscher Sondergerichte.

Berlin, 31. August. Das Sondergericht verurteilte heute den 24-jährigen Baulempner Max Rothe wegen schweren Landfriedensbruchs in Lateinheit mit versuchtem Totschlag und unbefugten Waffenbesitzes zu fünf Jahren Zuchthaus und den gleichaltrigen Chauffeur Siegfried Caro wegen schweren Landfriedensbruchs und unbefugten Waffenbesitzes zu drei Jahren Gefängnis. Bei beiden wird die Untersuchungshaft angerechnet.

Das Sondergericht nahm als erwiesen an, daß Rothe, bei dem politischen Zusammenstoß am 16. Juli d. J. in der Alten Jacobstraße geschossen hat, wenn auch nicht erwiesen wurde, daß er den tödlichen Schuß auf den Nationalsozialisten Schröder abgegeben hat. — Auch bei Caro sah das Gericht als erwiesen an, daß er sich im Besitze einer Schusswaffe befunden und an der Zusammenrottung teilgenommen hatte.

## 5 Jahre und 9 Monate Zuchthaus.

Für das Abreißen eines Parteiabzeichens.

Gleiwitz, 30. August. Das Gleiwitzer Sondergericht verurteilte wegen Aufruhrs in Lateinheit mit gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung den Expedienten Gniolczyk zu drei Jahren Zuchthaus, den Arbeiter Georg Korne

zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, den Arbeiter Alfred Garus zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und den Schlosser Franz Rajon zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten am 14. Juni d. J. im Anschluß an Erwerbslosen-Unruhen einem Stahlhelmann das Parteiabzeichen abgerissen.

Beuthen, 31. August. Vor dem Sondergericht standen heute 14 Personen, darunter mehrere Frauen, die wegen schweren Landfriedensbruchs, Zusammenrottung, Körperverletzung und versuchter Gefangenenerfreitung angeklagt waren. Der Verhandlung lagen die Vorgänge in Wiktulschütz am 10. Juli zugrunde, wo es anlässlich der Unterstützungskürzungen vor dem Rathaus zu Demonstrationen gekommen war. Dabei wurde die Polizei mit Steindürfen angegriffen. Das Gericht erkannte gegen den Hauptangeklagten auf zwei Jahre Zuchthaus, in einem Falle ein Jahr, sechs Monate Zuchthaus und die übrigen, besonders gegen die weiblichen Angeklagten, die sich an der Zusammenrottung beteiligt hatten, auf Gefängnisstrafen von 6 bis 9 Monaten.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 31. August. (V.D.Z.) Obwohl für Mittwoch nur wenige konstituierende Ausschusssitzungen angesetzt waren, war das Reichstagsgebäude auch in den Vormittagsstunden des Mittwachs noch das Ziel vieler Neugieriger. Überall in der Umgebung des Gebäudes bildeten sich kleine, diskutierende Gruppen; die Polizei forderte immer wieder zum Weitergehen auf. Auch im Reichstagsgebäude selbst herrschte trotz der Sitzungspause reger Betrieb, da ein großer Teil der Abgeordneten wieder im Hause erschien, um sich in den Arbeitszimmern einzurichten. Entgegen den ursprünglichen Absichten werden sich heute noch nicht sämtliche Reichstagsausschüsse konstituieren, sondern entsprechend dem Entschluß des Aulastewartes nur die vier wichtigsten Ausschüsse: der Uebervachungsausschuß, der Aushärtige Ausschuß, der Haushaltsausschuß und der Geschäftsordnungsausschuß. Diese Ausschüsse treten gegen Mittag zusammen. Außerdem ist die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu einer Sitzung versammelt.

## Die nicht ganz volle Vollmacht.

Berlin, 31. August. Der genaue Zeitpunkt, an dem der Reichskanzler vor dem Reichstag seine umfassende Programmrede halten wird, steht, wie das Conti-Büro von unterrichteter Seite hört, noch nicht fest. Nachdem mit dem Reichspräsidenten eine grundsätzliche Uebereinstimmung in den großen politischen und wirtschaftlichen Fragen erzielt worden ist, wird der Reichskanzler sich mit dem Reichspräsidenten über alle politischen Fragen in Rücksprache halten und alle Einzelheiten von Fall zu Fall mit ihm durchsprechen. Der Eindruck, der aus Pressemeldungen entstehen konnte, als ob der Reichspräsident für alle Einzelmaßnahmen gewissermaßen eine Blankovollmacht erteilt habe, ist hiernach nicht richtig. Ueber den Termin für Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten zur Festlegung des Tages der Programmrede des Kanzlers kann noch nichts gesagt werden.

## Dr. Breitscheid wieder Fraktionsvorsitzender.

Berlin, 31. August. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in der zunächst der Fraktionsvorstand gewählt wurde. Zum Fraktionsvorsitzenden wurde wieder Abg. Dr. Breitscheid gewählt, zu weiteren Vorsitzenden der Fraktion die Abg. Wels, Loebe und Dittmann. Die Fraktion hatte bisher nur drei Vorsitzende. Durch die Zuwahl des Abg. Loebe sind jetzt vier geworden. Die Fraktion hielt dann noch eine größere politische Aussprache ab.

## Deutsche Forderungen zum Umbau der Reichswehr.

Berlin, 31. August. Das Conti-Büro meldet aus Paris: Die Agentur Havas läßt sich heute von ihrem Sonderberichterstatter aus Guerneseh melden, daß Ministerpräsident Herriot gestern abends von einer deutschen Note in Kenntnis gesetzt wurde, die in seiner Abwesenheit im Pariser Außenamt eingegangen sei und die deutschen Forderungen über den Umbau der Reichswehr behandle. In der Meldung heißt es weiter, der französische Ministerpräsident habe es abgelehnt, eine Erklärung darüber abzugeben, ehe er nicht den Wortlaut der Note selbst kenne. Diese soll ihm erst heute abends nach Cherbourg übermittelt werden. Es verlautet, daß Herriot die Absicht habe, diese Angelegenheit im morgigen Kabinettsrat zur Sprache zu bringen.

Berlin, 31. August. Das Conti-Büro teilt mit: Bei den ausländischen Meldungen, in denen heute abends von einem deutschen Schritt zur Herbeiführung des Rüstungsausgleiches die Rede ist, scheint es sich um Fiktionen zu handeln. Die Tatsache als solche dürfte richtig sein, dagegen läßt sich im Augenblick noch nichts Authentisches über die Einzelheiten des Schrittes der deutschen Regierung feststellen.

## Die Schule beginnt.

Zu den alten Sorgen bringt die Wiederaufnahme des Schulunterrichtes neue Aufgaben für die Eltern und neue Bindungen für die Kinder.

Der Schulanfänger tritt aus der Welt des Spieles in eine neue Gemeinschaft. Für manches kleine stille Wesen ist diese Veränderung mehr als für uns Große eine Revolution. Für manches lebhaftes, springlebendige Kind scheint dieser neue Rahmen so eng, so erdrückend, daß es erst langer, verständnisvoller, freundlicher Führung bedarf, die Angst von ihm zu nehmen und es wieder lebensfroh zu machen. Die Schule muß den Anfängern das Einleben in das Neue leicht werden lassen und ihnen die Brücke bauen, die sie brauchen, vom Kinderland der Vorschulzeit ins Reich der kleinen und großen Leute leicht hinüberzuführen.

Viele Kinder treten in die Mittelschule ein, nicht selten unter weiterer Steigerung der wirtschaftlichen Belastung ihrer Eltern. Leider sind noch viel zu wenig Arbeiterkinder darunter. Nicht daß sie irgendwie grundsätzlich ausgeschlossen wären, aber die unerbittlichen, schicksalhaft zwinzenden wirtschaftlichen Verhältnisse festigen unüberwindlich das alte Vorrecht der bestehenden Klassen, ihr Bildungsmonopol fest, trotzdem man im „Zeitalter des Kindes“ scheinheilig vorgibt, es durch das Schlagwort „freie Bahn dem Tüchtigen!“ wegdekretiert zu haben. Wo immer ein Arbeiter versucht, unter äußerster Anspannung seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit mit seinem Kinde dieses Bildungsmonopol zu durchbrechen, dort muß es selbstverständliche Pflicht jedes Freundes der Arbeiterklasse, auch der Lehrer und Schulbehörden sein, starke Mittel zur Hilfe zu bieten!

Die Hilfe für das Schulkind überhaupt war noch nie so aktuell, wie jetzt in der Zeit der fürchterlichen Wirtschaftskrise. Man bemühe sich nur einmal, die fürchterliche Sprache der statistischen Zahlen zu verstehen: bei den Schulanfängern sind nur acht Prozent gut genährt; in den guten Jahren 1927 und 28 hatten 46,5 Prozent der Kinder kein eigenes Bett! Man argumentiert immer wieder in verkehrter Richtung: „Den Arbeiterkindern genügt auf Grund ihrer gemessenen Leistungen kein größerer Anteil an der mittleren und höchsten Schulbildung“, während in Wahrheit festzustellen ist: „Die Arbeiterkinder können aus den Lebensbedingungen heraus, die ihnen ihr Lebensmilieu gibt, ihre Leistungsfähigkeit nicht steigern“. Der Dichter Friedrich Hebbel schreibt über seinen Vater: „... Dennoch war mein Vater ein herzenguter Mann, aber die Armut hatte die Stelle seiner Seele eingenommen.“ Hunderte Familien, ganze Berufsschichten, weite Erdreiche stöhnen heute unter dem Trude dieser Armut. Die Hebung der unerträglich zusammengeschrunznen Lebensbedingungen, die Aufhellung des düstergrauen Milieus ist der Kardinalpunkt jeder wirklichen Schulhilfe für das Arbeiterkind.

Die fürchterliche Krisennot schließt eine durchgreifende erfolgreichere Hebung des Lebensmilieus des Proletariates im Augenblicke aus. Aber das schreiendste Elend muß gemildert werden. Ausspeisungen müssen eingerichtet, Kleidung und Schuhwerk für die Frierenden muß beigelegt werden. Gemeinden und Bezirke müssen hiefür trotz ihrer anhaltenden finanziellen Notlage Mittel aufbringen. Hier können wir das Wort vom Sparen, das häufiger demagogische Phrase als fruchtbare Kritik ist, nicht gelten lassen, denn es gilt Gesundheit und Entwicklung junger Menschen sichern.

Ein Wort auch zur Frage der Lernmittel. Im Deutschen Reich ist die Lernmittelfreiheit in der Reichsverfassung,

## Reichstagsausschüsse gewählt.

Berlin, 31. August. (V.D.Z.) Im Ausschuh zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung hat den Vorsitz der bisherige Reichstagspräsident Löbe, Stellvertreter ist der nationalsozialistische Abgeordnete Oberländer. — Im auswärtigen Ausschuh des Reichstages hat der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Fried wie im alten Reichstag den Vorsitz. Auch sein Stellvertreter ist wieder der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann.

## Ein nationalsozialistischer Sender beschlagnahmt.

Gladbach-Nheydt (Rheinprovinz), 31. August. Bei einer Suche nach Schmuggelwaren wurde heute früh von der Kriminalpolizei in einem Gasthaus eine Kurzwellen-Sende- und Empfangsanlage entdeckt. Die Anlage ist von einem Mitglied der NSDAP errichtet worden. Da die Errichtung und der Betrieb derartiger Geräte verboten sind, wurde der Apparat beschlagnahmt.

## Zollerhöhungen in Deutschland.

Berlin, 31. August. Im Reichsgesetzblatt Nr. 56 ist eine Verordnung über Zolländerungen veröffentlicht worden. Darin werden neben den bereits bekannten landwirtschaftlichen Zöllen auch Zolltarifänderungen für eine Anzahl industrieller Waren bestimmt. Die vorgesehenen Zollerhöhungen haben sich zum Schutze einzelner Industriezweige als notwendig erwiesen, die durch die Verdrängung der deutschen Waren von den Auslandsmärkten und die zunehmende Steigerung der Einfuhr nach Deutschland, die zum Teil auf die veränderten Verhältnisse zurückzuführen ist, im besonders starken Maße betroffen sind.

## Ausbreitung des Textilarbeiterstreiks in England.

London, 31. August. (A.N.) Der gestrige Tag brachte eine weitere Ausbreitung des Streikes in der Lancashire Baumwollindustrie. Streikende sind insbesondere im nordöstlichen Teile von Lancashire in mehreren Fabriken hinzugekommen, wo die Spinnereien in zehn Städten bei Wursch gesperrt wurden. Südlich dieses Bezirkes ist der Streik noch nicht vollkommen und in der Umgebung von Manchester sind einige Betriebe vom Streik überhaupt nicht betroffen.

## Monarchisten im Gefängnis.

Madrid, 31. August. (Schl. P.-B.) In den Militärgefängnissen befinden sich nunmehr im ganzen 40 Offiziere, hievon 18 Generale, 5 Oberste, 10 Subalterne Offiziere und sieben Unteroffiziere. Der mit der Untersuchung der Aufstandsbeziehung vom 10. August betraute Richter hat gestern die Verhaftung von 18 Fliegern vom Militärflugplatz in Sevilla angeordnet.

## Der Aufstand in Ecuador niedergeschlagen.

Guayaquil, 30. August. Amtlich wird gemeldet, daß in Quito ein Waffenstillstand abgeschlossen worden ist. Die Aufständischen haben die Bedingungen der Regierung angenommen. Die Regierungstruppen werden morgen in die Stadt einziehen. Die Kämpfe haben mehr als 5000 Todesopfer gefordert.

Artikel 145, verankert. Bei uns fehlt sie. Einzelne Gemeinden, die sie eingeführt haben, müssen wegen der weiteren Verschlechterung ihrer finanziellen Lage um ihre Aufrechterhaltung bangen. Es bleibt also bei der individuellen Beteiligung mit dem „Armenbuche“ und dem „Armenhefte“. Das kommende Schuljahr wird diesbezüglich an die Ortschulräte erhöhte Forderungen stellen. In Bezug auf die Vermittel wird sich auch die Schule den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen müssen. Die größte Einfachheit in den Festen, Zeichenpapieren und übrigen Schreib- und Zeichenrequisiten ist notwendig geworden. Nicht zu viele Feste, dafür ein ausgiebiges Arbeitsheft für alle Gegenstände! Keine Zurückweisung von schon im Vorjahre benutzten, aber nicht ausgeschriebenen Festen! Verständnis für die gedrückte Stellung jenes Kindes, das eine Schulsache aus Not nicht bringen kann! Verständnis für die Gesamtlage der Kinder der notleidenden Schichten, Verständnis ihrer seelischen Stimmung, Verständnis bei der Beurteilung ihrer Leistungen!

Viele Jungen und Mädchen können nicht mehr in die Schule zurückkehren. Sie stehen vor den Toren des Lebens, die sich ihnen aber nicht öffnen wollen. Keine Lehrstelle, kein Arbeitsplatz! Auch diese Jugend bedarf der öffentlichen Fürsorge und wir sind überzeugt, daß das Ministerium für soziale Fürsorge die Errichtung von Tagesheimen für diese Jugend wie im vergangenen Winter ausgiebig fördern wird.

Der Krisenwinter wird dem proletarischen Kinde schwere körperliche und seelische Wunden schlagen. Die schwersten Schädigungen hintanzubringen, schweres Leid zu mildern wird Aufgabe von Staat und Land, Bezirk und Gemeinde, Lehrer und Eltern sein. Unsere Elternvereinigungen finden viel Arbeit vor, sie müssen zu positiven Maßnahmen kommen, wenn sie sich des Ernstes ihrer Berufung bewußt sind. E. R.

**Bürgerrieden zu Ende.**

Berlin, 31. August. Heute um Mitternacht läuft der politische Bürgerriede ab. Die Reichsregierung hat ihn nicht verlängert.

Gleich am ersten Tage nach dem Ende des Bürgerfriedens werden die Nationalsozialisten in Berlin im Sportpalast eine große Kundgebung veranstalten, auf der auch Hitler sprechen wird.

**Kärnten nimmt Steuern in Holz.**

Wien, 31. August. Die Kärntner Landesregierung hat beschlossen, zur Abtragung der rückständigen Landessteuern Holz in Zahlung zu nehmen. Das Holz, größtenteils Brennholz, wird während der bevorstehenden Heizperiode in den Landesämtern, Landesfürsorgeanstalten usw. Verwendung finden. Es sind nun Bestrebungen im Zuge, daß auch Rückstände an Gemeindeumlagen in dieser Form abgestattet werden können. Die Gemeinden könnten das Holz zum Bau von Notwohnungen, aber auch zu Beheizungszwecken in den Gemeindehäusern, Armenhäusern, Schulen usw. verwenden.

**Der Niemand rebelliert**

**Die Geschichte eines Arbeiters.**

Von Karl Hans Schöber und Erich Kraus.  
 „Razzia!“ Das Fenster wird aufgerissen. Einer springt zu mir heraus: „Razzia! Razzia!“  
 „Hinaus kann ich nirgends. Die Schupos nehmen mich hopp.“  
 Das Polizeiarrestlokal ist geheizt. Ich staune, wie rücksichtsvoll der Schupo mit mir tut. So kann ich mich wenigstens ausschlafen.  
 Draußen sperrt jemand die Tür. Es ist der Wachhabende, der mir Tee und Brot zuschiebt.  
 „Das ist eine Sonderzelle.“ sagt er. „Aber verraten darfst du mich nicht!“  
 Jeder, der nichts von den Wachorganen aufgespiert wird, muß sich der Geschlechtsvisite unterziehen, er will oder nicht.  
 Der Dozent ist ein ferner Mann. „Bitte, die Hose aufmachen und im Nebenraum warten!“  
 Ich komme gleich an die Reihe. Die Untersuchung ist gewissenhaft.  
 „Gesund, wie ein Fisch im Wasser.“ sagt der Dozent.  
 Nach einer Viertelstunde darf ich gehen.  
 „Aber eins.“ betont noch der Dozent, „kriechen Sie mir nicht in den Spelunken herum Sie sind doch ein Professionist!“  
 Er schiebt mir etwas in die Tasche.  
 „Ich danke Ihnen!“  
 Der Wachhund zieht eine Presse, salutiert und kratzt weg.  
 Hier in A. darf ich nicht bleiben. Nicht einmal über Nacht. Das wurde mir gleich vorher eingeschämert. Wenn mich die Schupos heute nachts wieder irgendwo aufgabeln würden, käme ich per Schub in meinen Heimatsort. Und das will ich den Eltern ersparen. Lieber vertrieben ich mich in einen Strohschöber und warte bis

**Volksportprozeß.**  
**Neuerliche Verzögerung der Verhandlung. — Aus der nationalsozialistischen Häuslichkeit.**

Brünn, 31. August. (Eigenbericht.) Wider Erwarten wurde heute die Verhandlung abermals verzögert, da der Staatsanwalt wiederum Beweismittel vorlegte, deren Verlesung den ganzen heutigen Tag in Anspruch nahm, so daß die Verteidigung erst morgen Gelegenheit haben dürfte, ihre Beweisanträge zu stellen. Der Staatsanwalt legte heute Material vor, das bei einem Nationalsozialisten namens Martinek beschlagnahmt worden war. Martinek selbst ist nach der Beschlagnahme nach Deutschland geflohen. Es handelt sich dabei um photographische Aufnahmen, Reisetagebücher und Notizbücher. Insbesondere eine Anmerkung eines reichsdeutschen Nationalsozialisten erscheint dem Staatsanwalt belastend: „Der Tag wird kommen, da wir uns alle in ganz Deutschland als Deutsche die Hände reichen werden.“ Außerdem ließ der Staatsanwalt eine Reihe von Broschüren über das Programm der reichsdeutschen Nationalsozialisten verlesen. Dr. David stellte fest, daß in dem Notizbuch Martineks nachträgliche Radierungen und Korrekturen vorgenommen worden seien, die von fremder Hand stammen. Großes Aufsehen erregte schließlich das letzte verlesene Beweismittel des Staatsanwaltes, welches die bisherige Verteidigungsmethode des Angeklagten Donnhäuser verständlich machte, der die Verantwortung immer auf anderen Jugendführern zuzuschieben versucht. Das Beweis-

stück ist eine Entscheidung des Abgeordneten Jung als Vorsitzender des Ausschusses des Jugendverbandes.

Es geht daraus hervor, daß im Jugendverband ein riesiger Skandal ausgebrochen sein muß. Donnhäuser, der böhmische Landesführer, rebelliert gegen Jung und Verbandsführer Beebe. Daraufhin wurde er von Jung in Acht und Bann getan, da er außerdem gedroht hatte, die ganze böhmische Organisation des Jugendverbandes zu zerlegen. Donnhäuser werden wegen Verletzung des Führerprinzips und der Disziplin alle Funktionen entzogen und den Unterführern wird jeder Verkehr mit ihm untersagt.

„Na also, Herr Donnhäuser,“ meint der Vorsitzende nach der Verlesung dieses vernichtenden Urteilspruches, „das ist ja eine ordentliche Dusch“.

Donnhäuser erklärt, daß der Konflikt nachträglich vom Parteivorstand wieder ausgeglichen worden sei und verweist auf ein späteres Rundschreiben Jungs, wo dieser einen teilweisen Rückzug vor dem böhmischen Landesführer antritt.

In der morgigen Verhandlung dürften die Beweisanträge des Staatsanwaltes, die bisher beinahe vier Wochen in Anspruch nahmen, endlich erschöpft sein.

**Ein Prediger in der Wüste.**

In der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ vom 25. August 1932 befaßt sich Diplomat Franz Vooß mit der Wirtschaftskrise und stellt sich die Frage: „Welches sind die Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufstieg?“ Er muß gleich eingangs seiner Betrachtungen feststellen, „daß die Wirtschaftspolitik aller Staaten der letzten Jahre zum allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch führt“.

Der Verfasser stellt sich nun die Frage, ob es denn einen Weg gibt, der aus diesem Chaos herausführt. Nach einer Charakterisierung der heutigen Wirtschaftsordnung, in der nicht der Bedarf, sondern vielmehr nur die „Kaufkraft des Bedarfes“, das heißt der kaufkräftige Bedarf, von ausschlaggebender Bedeutung ist, heißt es in dem erwähnten Artikel:

Für das Gleichgewicht des Wirtschaftslebens ist es daher durchaus nicht gleichgültig, ob sich das Gesamtkapital zum Großteil in den Händen einiger Weniger befindet, die dadurch über große Kaufkraft verfügen, denen aber die große Masse des Volkes gegenübersteht, die mit einer auf das Minimum herabgedrückten Kaufkraft für den angestrebten Massenablaß gar nicht in Frage kommen kann. Die am laufenden Band erzeugten Millionen Fordautos können beispielsweise nicht von einigen wenigen Millionären aufgekauft werden, sondern sie müssen von Millionen gut situierter Leute des Mittel- und Arbeiterstandes konsumiert werden. Nur die richtige Geld- und Kaufkraftverteilung ist daher für eine geordnete Wirtschaft von praktischer Bedeutung.

Die durch den Weltkrieg bedingte Massenfrage nach technischen Erzeugnissen hat jene uralte Nationalisierung heraufbeschworen, für die es heute kinderleicht ist, jeden Bedarf technisch zu

befriedigen. Die Größe der Erzeugung wird daher ausschließlich von der Absatzmöglichkeit bestimmt. Erhöhte Absatzmöglichkeit aber bedingt erhöhte Kaufkraft der großen Masse. Nehmen wir an, die jährliche Gesamtproduktion der Welt würde durch die Nationalisierung verdoppelt. Um die Wirtschaft im Gleichgewicht zu erhalten, gibt es nur zwei Möglichkeiten:

1. Die Menschheit arbeitet die gleiche Zeit wie früher und erzeugt also doppelt so viel. Soll diese doppelte Menge aber vom Markte aufgenommen werden können, dann muß notwendigerweise die Kaufkraft jedes einzelnen verdoppelt werden.

2. Die Menschheit arbeitet bei gleichem Lohn nur die Hälfte der früheren Zeit, erzeugt also ebenso viel wie früher zufolge der Rationalisierung und verbraucht auch die Erzeugnisse, gewinnt aber freie Zeit für anderweitige Betätigung.

Der dritte Weg aber, den die heutige Wirtschaft geht, führt zum Zusammenbruch. Es wird die gleiche Zeit wie früher gearbeitet, das Doppelte erzeugt und das Realeinkommen gedrückt. Die Folge davon ist notwendigerweise Absatzstörung, Reduktion der Erzeugung, Arbeitslosigkeit, Erschütterung des Vertrauens, Entwertung aller Aktivposten, Fallen der Aktien und Staatspapiere, kurz, alle die Erscheinungen der heutigen Wirtschaftskrise.

Was von uns mit besonderer Genugtuung hervorgehoben wird, ist die Tatsache, daß sich ein Volkswirtschaftler in dem Hauptblatt des sudetendeutschen Unternehmers für Forderungen einsetzt, die immer und immer wieder von uns erhoben worden sind, für die man aber bisher nur taube Ohren gefunden hat. Der Artikelschreiber erklärt, der heutigen Wirtschaft könne nur entweder dadurch geholfen werden, daß man, wenn die Arbeitszeit in dem gegenwärtigen Ausmaße eingehalten werden soll, die Arbeitslöhne („die Kaufkraft jedes einzelnen“) verdoppeln müsse oder aber man

**An die Bezieher der „Tribüne“!**

Das September-Fest der „Tribüne“ fällt aus. Anfangs Oktober erscheint ein Doppelheft, das hauptsächlich jene Fragen behandeln soll, die den bevorstehenden Parteitag beschäftigen werden.

Redaktion und Verwaltung der „Tribüne“.

Setzt die Arbeitszeit auf die Hälfte ihres jetzigen Ausmaßes herab, wobei man aber die Arbeitslöhne in ihrer jetzigen Höhe bestehen lassen müsse. Dabei geht der Verfasser von der Annahme aus, daß sich die Jahreserzeugung infolge der Rationalisierung verdoppelt habe, was allerdings eben nur eine Annahme ist.

Was wir nur konstatieren wollen, ist die Tatsache, daß Diplomat Franz Vooß als einen Ausweg aus der gegenwärtigen Krise die Herabsetzung der Arbeitszeit bei gleichbleibenden Löhnen ansieht. Immer und immer wieder hat unsere Partei, haben unsere Gewerkschaften diese Forderung aufgestellt. Unser Fürsorgeminister Gen. Dr. Czech, hat seit langem einen Gesetzentwurf für die Herabsetzung der Arbeitszeit, für die Einführung der 40-Stunden-Woche ausgearbeitet und der Regierung vorgelegt. Sofort stellte sich die bürgerliche Einheitsfront gegen diesen Antrag bzw. Entwurf, so daß mit einer Gesetzgebung vorderhand nicht zu rechnen ist. Und doch gibt es keinen anderen Ausweg.

Der Artikelschreiber in der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ kommt uns vor wie ein Prediger in der Wüste. Gerade das Unternehmertum ist es ja mit ganz geringen Ausnahmen, das sich gegen die 40-Stunden-Woche stellt, das überhaupt nichts wissen will von einer Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichbleibenden Löhnen.

**Für die baldige Einberufung des Parlaments.**

**Beschluß der tschechischen Sozialdemokratie.**

Dienstag fand eine Sitzung des Parteivorstandes der tschechischen Sozialdemokratie statt, in der der Wunsch ausgesprochen wurde, die geschäftlichen Körperschaften mögen sobald wie möglich zusammentreten. Diese Forderung wird auch in einem Leitartikel des „Právo Lidu“ eingehend begründet. Es wird darüber klage geführt, daß der Ministerrat noch keine Sitzungen abhält und daß er angeblich erst Mitte September zusammentritt, so daß also an eine Einberufung des Parlaments im September nicht zu denken wäre. Die Arbeitslosigkeit ist im Sommer nur um ein Geringes zurückgegangen und es ist daher notwendig, neue Maßnahmen zu treffen, Investitionsarbeiten vorzubereiten und sich um die Fortsetzung der produktiven Arbeitslohnfürsorge zu kümmern. Eine harte Rufe werde auch der Vorschlag sein, den der Finanzminister nicht ins Gleichgewicht bringen könne und der dem Parlament mit einem Defizit vorgelegt werden wird. Die Beseitigung dieses Defizits werde Sache der Koalitionsparteien sein. Auf die Klärung in der Agrarpartei könne man nicht Rücksicht nehmen, denn dann müßte man bis zum Ende Oktober warten. Die Pflicht des Ministerpräsidenten sei es, zu handeln.

zum Morgen. Sobald der Tag anbricht, werde ich mich auf den Weg machen.  
 „Hallo, nur raus da!“ schreit einer draußen. Der Mensch hat Kraft. Er unkrallt meine Füße und zieht mich aus dem Strohschöber heraus.  
 „Mensch, bist d' blöd,“ brüllt er, „erst vierzig Jahre ist mir aner abgebräht!“  
 „Wenn es nicht der ist, ist es ein anderer!“  
 „Aufregen tue ich mich deshalb nicht. „Habe die Ehre!“  
 In einer Obstbörre soll es sich ganz gut übernachten. Vor der Tür liegt ein Stein. Ich schiebe ihn weg und krieche durch das freigewordene Türloch. Hier ist es passabel. Nun werde ich mich verkrüchen, es mich wieder einer erwischt. Die Bauern sind hier nicht höflich.  
 „Anton, gud mol eini, was drinnen los ist!“  
 „Verflucht, da sind sie. Erwischen werden sie mich nicht. Ich krieche in eine Trodenkammer und halte von innen den Schlag zu.“  
 „Du krabbelst jetzt ein!“ befiehlt der draußen. Er soll nur hereinkommen, aber sich nicht lange aufhalten, sonst könnte er, zum Loch nicht mehr hinauskrüchen.“  
 Ich höre ihn, wie er hereintritt. Er wirft alles durcheinander. Einmal rüttelt er an dem Verschlag, bringt ihn aber nicht auf.  
 „Botern, ist nix do!“  
 „Dann krieach auffi, Töpp!“ ichimpft der draußen.  
 Ich bin allein. Schöne Sache, hier müssen Ratten sein. Das ist ein Genage und ein Gefresse, daß ich darüber aufwache. Ich sehe das Vieh nicht, es ist finstler wie in einem Sack. Den Hut werde ich schmeißen, wenn ich die B. de hinter mir haben werde.  
 Ich bin wieder unterwegs.  
 In B. ist der Teufel los. In Doppelreihen marschieren die Soldaten an mir vorbei. Soldaten, dieselben wie sie früher waren. Nur tragen sie andere Uniformen.

Keine Sache! Republik! Freiheit!  
 Die Soldaten schleppen sich krumm: eine Truppe nach der anderen marschiert vorbei. Maultiere ziehen zweirädrige Wagen, auf denen Maschinengewehre stehen. Die letzte Truppe kommt. Das sind die Flammenwerfer. Sie können fast nicht mehr laufen, so hin sind sie. Wer weiß, wie lang sie schon marschieren. Aber sie marschieren noch, wenn sie auch hinken. Zuletzt poltern acht Kanonen vorbei.  
 „Hall!“ schreit jemand.  
 Ich drehe mich nicht um und gehe meinen Weg weiter. Wenn ich bei jedem Halt stehen bliebe, käme ich überhaupt nicht vom Fleck.  
 Vor dem Hotel „Bidnid“ staut sich die Masse. Sie weiß nicht, was sie beginnen will und wie sie anpacken soll. Aber sie staut sich immer mehr. Ueber hundert Bajonette umstellen uns. Keiner sagt etwas, keiner gibt ein Kommando. Der Menschenhaufen wird immer größer, und immer mehr Bajonette umstellen uns.  
 „Wir fordern, daß die Bajonette verschwinden!“ ruft einer.  
 „Es lebe die Republik!“  
 Einer rollt die rote Fahne auf und redt sie hoch. „Weg mit dem Militarismus!“  
 Die Offiziere sprengen heran.  
 „Wer seid ihr?“ fragt der eine vom Pferd herunter.  
 „Arbeiter!“  
 Er sprengt davon und kehrt mit einer Kompanie Soldaten zurück. „Der Platz ist sofort frei zu machen!“ befiehlt er.  
 Wir bleiben stehen. Es kann sein, daß sie uns Angst einjagen wollen. Ueber so etwas sind wir schon hinaus.  
 Ein Frontsoldat spricht mich an. „Ich war vier Jahre im Feld!“ ruft er. „Ich bin mit Meldungen durchs Feuer gerannt, kam verdreht mit einer neuen Meldung zurück und rannte wieder durchs Feuer!“  
 Er kletterte an einer Heiligenstatue hoch:

„Und da soll ich vielleicht in die Hufe scheißen wegen die paar Manderln?“  
 Er umhast die Statue: „Hahahahaha! Die paar Manderln, hahahahaha — — —“  
 Jetzt wird er wild: „Genossen, wenn sich die Soldaten nicht sofort in ihre Kaserne verkrüchen, machen wir aus der Stadt einen Trümmerhaufen!“  
 „Dorra, die Straßen gehören uns!“  
 Der Frontsoldat reißt den Waffenrock herunter und wirft ihn dem Offizier hin: „Wir sind die Republik, wir das Volk!“  
 „Es lebe das Proletariat! Die Arbeiterregierung!“  
 Alles schreit jetzt: „Hoch! Hoch! Hoch!“  
 Die Offiziere verammeln sich, reiten wieder auseinander und trommeln das Militär zusammen. Einer hebt jetzt die Reitpeitsche und galoppiert voran: „Erste Kompanie! — — Links um! — — Marsch!“  
 Ein zweiter Offizier sprengt ihm nach: „Zweite und dritte Kompanie! — — Rechts um! — — Marsch!“  
 Und dann kommandiert noch ein dritter: „Fünfte Kompanie! — — Marsch!“  
 Die anderen Kommandos gehen im brausen den Gelang der Internationale unter.  
 „Adio, Freunde!“ rufen die Kameraden. Ich dreile mich, nach Hause zu kommen. Die Gegend wird mir vertraut. Einmal begreue ich einigen Frauen. Sie weichen vom Wege ab und beschreiben um mich einen großen Bogen. Sie sind mißtrauisch geworden. Wer weiß, was ihnen über die Leber gelaufen ist.  
 Drei Hunde bellen mir entgegen. „Mach! euch fort!“  
 Das Elternhaus ist verperrt. Ich klopf erst an das Tor und dann an das Fenster. Drinnen im Donsflur höre ich die Mutter. „Wer ist draußen?“  
 „Der Matthias!“

### Die Kameraden im „Tag“ in Verlegenheit.

Solidarisch mit Wörbern — aber unter Anführungszeichen!

Seit dem 31. Entenmond sind wir guter Hoffnung, daß die Anhängerschaft der sudetendeutschen Nationalsozialisten und die Leserschaft des „Tag“ auf die Dauer doch nicht allen blutigen Versinn mitmachen werde, der ihr gepredigt wird. Der „Tag“ beantwortet nämlich unsere Feststellungen über die Mordblutsbrüdererschaft, die sich zwischen den „Kameraden“ von Potempa, Herrn Hiller und dem „Tag“ des Herrn Karg ergeben hat, in einem Leitartikel so geworden, daß man mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, diese neuerliche Stellungnahme des „Tag“ sei auf einen Protest aus eigenem Leserkreis und Parteikreise zurückzuführen. Jetzt heißt's dort auf einmal, daß Herr Karg doch lediglich die Umstände erörtert hätte, „die zu einer Begnadigung führen könnten“, während doch in der Vorwoche den Richtern und der Regierung gedroht wurde, „die nationalsozialistische Volksbewegung werde zu allen Mitteln greifen“, wenn die Kameraden von Potempa nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt würden! Das hat der Karg doch sicherlich noch einmal durchgelesen, ehe er uns diese Antwort erteilte, in der er plötzlich auf „alle Mittel“ vergessen zu haben scheint! Er muß also nicht schlecht in Verlegenheit geraten sein, was übrigens auch daraus hervorgeht, daß ihm der eigene Zwirn für seinen Leitartikel nicht gelangt hat, weshalb der „Tag“ ganz gegen seine Gewohnheit den „Sozialdemokrat“ ausführlich über eine halbe Spalte zitiert (damit aber freilich noch lange nicht, wie er behauptet, „die Auslassungen“ unseres Blattes, sondern nur den ihm genehmen Teil wiedergibt). Im übrigen aber bekennen wir gern, daß wir dem „Tag“ dies mal wirklich herzlich dankbar sind, denn

er hat durch das große Zitat aus dem „Sozialdemokrat“ einmal etwas für wahrhaftige Volksaufklärung und anständige Politik getan;

vielleicht finden seine Leser Geschmack an der Sache — die ihnen jedenfalls sympathischer sein dürfte als kameradschaftliche Urteile an elende Mordelmschänder — und entweder auf ästherischen Abdruck der sozialdemokratischen Presse — wenn sie sich schon nicht entschließen können, sie direkt zu beziehen.

Wir hätten aber auch gern die Gesichter gesehen, die vernünftige „Tag“-Leser gemacht haben dürfen, als sie nun in ihrem Blatte lasen, wir hätten durch unsere Feststellungen über den ersten Sympathie-Artikel des „Tag“ für die Potempaer Lumpen die sudetendeutschen Nationalsozialisten „in Prag angegeben“! Die Leser des „Tag“ müssen wirklich glauben, daß dessen Redakteure den Verstand verloren haben! Erst gehen diese Herren her und lassen, aus ihrem Herzen eine Mördergrube machend, die nationalsozialistische Volksbewegung zu allen Mitteln sich rufen, für den Fall als den Potempaer „Miskämpfern“ nicht „Notwehr“ gutgeschrieben und also nicht nur Gnade, sondern eben Recht zubilligt werde, erklären sich so mit ihnen solidarisch — und dann, wenn wir die Feststellungen des „Tag“ wiedergeben, nennt er das „Angehen“. Das ist zu dumm, als daß es Schaden anrichten könnte und erspart uns deshalb jede weitere Polemik. Um so mehr, als wir eben überzeugt sind, daß die ganze Potempaer Blutgeschichte und nachmals der Verteidigungsritt des Herrn Karg der nationalsozialistischen Sache auch hierzulande geschadet hat, ehe noch der „Tag“ in einem Anfall von Trübsinn und Verzweiflung unsere Meinung hierüber seinen Lesern freundlichst mitteilte!

### Zu den Lügen über die „Kinderrepublik Böhmen“

deren Inhalt durch unsere sudetendeutsche Parteipresse mittlerweile berichtigt wurde, schreibt uns Genosse Weigel, der Leiter der „Böhmischen Kinderrepublik“, aus Dresden: Nach den Erfahrungen früherer Reichszelllager der Kinderfreunde hatten wir unseren böhmischen Genossen schon vorausgesetzt, daß die Lügenhebe unserer politischen Gegner erst nach Abbrechen des Zelllagers beginnen werde. War doch der Eindruck, den das Aufkommen der Falken, ihr diszipliniertes Auftreten bei Freunden und ehrlichen Gegnern fand, geradezu einzigartig. Tausende solcher Urteile haben uns politische Gegner schriftlich hinterlassen. Unsere Parteipresse schrieb: „Das Verhalten der Falken nötigt der gesamten Bevölkerung Achtung ab und die Arbeiterkraft hat allen Grund, auf die Selbsttätigkeit, die die Bewohner der Kinderrepublik üben, stolz zu sein.“

„Selbst der bürgerliche Teplitz-Schönaauer Anzeiger schrieb u. a.: „Die größte Zahl der Lagerleute stammt aus der Sozialdemokratie Deutschlands. Man erkennt sie gleich an Haltung und Auftreten... Das ist deutsche Ordnung. Wer Gelegenheit hat, sie zu beobachten, wenn sie gruppenweise auftreten, freut sich über ihren Verkehr untereinander. Da herrscht Höflichkeit, das ist der Ausfluß ihrer Erziehung...“

Aber richtig! Schon am Tage nach unserer Abreise bringt das gleiche Blatt eine Geg-Notiz. Selbst bis nach Dresden senden die Gegner ihre Lügennachrichten.

Man hält es kaum für möglich, was sich da der nationalsozialistische „Freiheitskampf“ leistet: „An einem Baum hängt eine Strohpuppe, die als „Hitler“ bezeichnet wird. Die Kinder spielen mit der Puppe, stoßen und schla-

gen sie in symbolisch nicht mißzuverstehender Art... Mit der gleichen Unverschämtheit, die die Nazis in der „Republik“ zeigen, benehmen sie sich nach außen. Da gehen sie zu den deutschen Einwohnern ganz unverblümt betteln. Und wer ihnen nichts gibt, wird beschimpft und bedroht — wie im Seberland. — 4500 Kronen, das sind 562,50 Mark, mußte die „Republik“ an die Polizei schon an Strafgebern für Plakatschädigung bezahlen. Die reichsdeutschen Genossen werden sich freuen, zu hören, auf welche ehrenvolle Weise ihre Beitragsleistungen verbraucht werden. — Trotz allem fühlt sich die Polizei zu keinem Einschreiten veranlaßt.“

Soviel giftgeschwollene Worte, soviel Lügen! Man vergleiche dazu die anfangs erwähnten

Lobesworte des „Teplitz-Schönaauer Anzeigers“. Uns aber scheint, daß man von Nazi wie von Kirchenseite nicht einmal Notiz von uns nehmen würde, geschweige zu so erbärmlichen Verleumdungen greifen würde, wenn man uns nicht fürchten würde. Man muß uns fürchten, weil die Deffentlichkeit der Gegend unseres Lagers mit eigenen Augen die Wahrheit gesehen hat und sowohl unserer Erziehungsmethode wie auch den Erfolgen nur Anerkennung zollt. Unsere Kinder aber sollen erfahren, wie Gegner der Arbeiterkraft, selbst „fromme“ Leute, mit der Wahrheit umspringen. Je toller sich die Gegner uns gegenüber gebärden, desto deutlicher sollte uns das beweisen, daß wir auf dem rechten Wege sind, neue freie Menschen zu erziehen, Kämpfer für eine bessere Zukunft.

## Warum man aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen wird.

Weil man die Einheitsfront tatsächlich durchführt.

Die Kommunisten führen von Zeit zu Zeit — auch gerade jetzt — eine Komödie auf, in der sie die Vorkämpfer der Einheit der Arbeiterklasse spielen, nachdem sie diese Einheit, die bestanden hat, zerschlagen haben. Wie ehelich sie es mit der Einheitsfront meinen, zeigt der Vorfall des Kommunisten Josef Dünnert in Frankfurt, der aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen wurde, weil er sich mit den kommunistischen Arbeitern an einer Demonstration der Eisernen Front beteiligt hat. Hören wir, was Dünnert in der Berliner „Weltbühne“ darüber erzählt:

Es sind etwas über drei Jahre her, daß ich auf dem Wedding Reichsparteitag der KPD, das Wachstum der Nationalsozialisten, den heranreifenden Faschismus in Deutschland signalisierte. Damals erinnerte ich die Delegierten des Parteitag an den grauenhaften Mordterror des Faschismus in Italien und beschwor sie, alles vorzubereiten, alles zu tun, um der deutschen Arbeiterklasse ein italienisches Schicksal zu ersparen.

Heute — der Faschismus streckt bereits seine Klauen aus, die Macht in Deutschland an sich zu reißen, Terror wüthet auf den Straßen der Großstädte, heimtückisch explodieren die ersten Bombengranaten in Gewerkschaftshäusern und Redaktionen sozialistischer Zeitungen: da — es ist grotesk — vollzieht die KPD-Führung „auf Grund offenen Kampfes gegen die Grundzüge der kommunistischen Partei“ meinen Ausschluß aus der KPD.

Ich habe mich grundfähig für die Einheitsfront der beiden großen proletarischen Parteien erklärt und mit meinen Grundzügen erst gemacht. Als vor wenigen Wochen die Eisernen Front von Felsen-Frankfurt zu einer Demonstration gegen den Faschismus in Frankfurt aufrief, führte ich mehr als achthundert kommunistische Arbeiter zu dieser Demonstration. Unter unseren kommunistischen Losungen, unter einem Sowjetbanner, marschierten wir mit den Arbeitern der

Eisernen Front, bereit zum gemeinsamen Kampfe gegen die Hitler-Banden, bereit, über alles Trennende hinweg, die Einheit der Arbeiterklasse zu verwirklichen. Die Bezirksleitung der KPD hatte mir die Teilnahme an der Demonstration ausdrücklich verboten, und so hatte ich das erste Mal „gegen die Grundzüge der KPD“ verstoßen. Die Bezirksleitung entzog mir meine Funktionen und distanzierte mich ein Redeverbot zu — ich sollte nicht mehr zu den Massen sprechen dürfen. Und da verstieß ich ein zweites Mal gegen die kommunistischen Grundzüge, wie die KPD-Führung sie aufstellt; denn jetzt zu schweigen, schien mir unkommunistisch. Und in einer großen Kundgebung in Frankfurt, vor Tausenden von Arbeitern, zeigte ich die Notwendigkeit auf, die Einheitsfront „von unten und von oben“, die Einheitsfront der KPD, mit der SPD, und den Gewerkschaften, mit den Massen wie mit den Führern zu schließen. „Roche Dünner tranken sein vom Beifall dieser Versammlung“, schreibt die „Arbeiter-Zeitung“, das Zentralorgan der KPD für Hessen-Frankfurt — oh, hätte die Redaktion doch diesen Beifall richtig verstanden! — „wir Kommunisten haben die mühevollen, aber die edle Aufgabe, die Massen vor neuen Illusionen zu bewahren und

kommen uns mit bolschewistischer Kraft gegen die verheerenden Wirkungen falscher Reden über die Einheit.“

Und dann heißt es Klipp und Klar weiter: „Die rote Einheitsfront kann unmöglich durch den Zusammenschluß der unvereinbaren Gegenkräfte: revolutionäre und reformistische Organisationen zustande kommen. Feuer und Wasser lassen sich nicht vereinigen.“

Die Kommunisten wollen nur eine Einheitsfront, in der sie distanzieren, ein gemeinsames Vorgehen, das auf der Verständigung beider Teile beruht, fürchten sie wie der Teufel das Weihwasser!

### Der Außenhandel Sowjetrußlands.

Chronisches Passivum der Handelsbilanz. — Wenig Aussichten auf baldige Besserung.

Die amtlichen statistischen Ausweise über die Gestaltung des sowjetrussischen Außenhandels zeigen für das erste Quartal dieses Jahres das unveränderte Bild einer schwer passiven Handelsbilanz. Das Passivum beträgt bei einem Umsatz von 33,6 Millionen Rubel 47,5 Millionen. Wie in den kapitalistischen Staaten der ganzen Welt ist auch hier eine bereits im Jahre 1930 beginnende starke Schrumpfung des Außenhandels festzustellen, die für das erste Quartal 1932 im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahres ein weiteres Minus von 24,8 Prozent ergibt.

Das Bestreben der Sowjetunion richtet sich selbstverständlich auf eine Bekämpfung dieses Bilanzpassivums. Zweifellos hat die Sowjetregierung in ihrem Außenhandelsmonopol ein mächtiges Instrument zur Regulierung der Handelsbilanz in der Hand. Doch ist nicht zu verkennen, daß die in dieser Richtung möglichen Maßnahmen sich für die nächste Zukunft praktisch kaum werden auswirken können; denn einerseits ist infolge der Weltkrise der Auslandsmarkt für die russischen Ausfuhrgüter ohnedies wenig aufnahmefähig und andererseits ist der Fehlschlag der bäuerlichen Kollektivisierungsaktion in Rechnung zu stellen, der den Export der Agrarprodukte erschwert.

Neben den Bestrebungen zur Steigerung des Exports wird die Herabdrückung des Bilanzpassivums von der Seite des Imports her in Angriff genommen, nämlich durch Drosselung der Einfuhr nach dem Sowjetstaat. Tatsächlich sind zum Beispiel in Deutschland im ersten Quartal 1932 die sowjetrussischen Bestellungen um die Hälfte niedriger, als in der gleichen Zeit des Jahres 1931. Freilich wird sich diese Reduzierung erst in späteren Handelsbilanzen auswirken können. So weist denn auch die Importstatistik für die ersten drei Monate dieses Jahres zwar ein Sinken des Gesamtexports von 251,2 auf 192,9 Mill. Rubel aus, trotzdem aber konnten diejenigen Staaten, welche Sowjetrußland bis zu Ende des vorigen Jahres weitere Kredite eingeräumt haben, ihr vorjähriges Einfuhrkontingent beträchtlich steigern. So ergibt sich für Deutschland per 1. Quartal 1932 eine Steigerung seines russischen Exportes um 46,8 Prozent, auch England, Italien,

Schweden und China weisen in dieser Statistik ein beträchtliches Plus gegenüber auf.

Was den russischen Export betrifft, so zeigt sich hier allerdings das gleiche Bild der allgemeinen Depression, wie in den Exportstatistiken aller übrigen Staaten der Welt.

Was das handelspolitische Verhältnis der Tschechoslowakei zu Sowjetrußland betrifft, so figuriert die Republik mit einem Exporte von 3,1 Millionen Rubel für das erste Quartal 1932 in der russischen Importstatistik, was gegenüber dem Vorjahre ein Minus von 66,6 Prozent bedeutet. Der russische Export nach der Tschechoslowakei ist mit 0,4 Mill. Rubel ausgewiesen, gegenüber 0,9 Millionen in der Vergleichszeit des Vorjahres.

### Monarchistischer Verschwörer verhaftet.

Madrid, 31. August. Die Polizei verhaftete den Oberstleutnant i. R. Franz Bourbon, Herzog von Sevilla, den Vetter des ehemaligen König Alfons XIII., unter dem Verdachte der Teilnahme an der monarchistischen Verschwörung. Der Untersuchungsrichter hat heute 37 Offiziere und Adelige, die unter dem Verdachte an der monarchistischen Verschwörung teilgenommen zu haben, in Haft gehalten wurden, von der Erhebung einer Anklage befreit. Sie wurden jedoch nicht in Freiheit gesetzt, da der Vorstand der Sicherheitsabteilung forderte, daß sie ihm zur Verfügung bleiben sollen.

### Vermittlungsversuche im Streit Bolivien-Paraguay.

Washington, 30. April. Eine Kommission aus Vertretern neutraler Mächte, die sich mit dem Gran Chaco-Konflikt befaßt, schlug einen 60-tägigen Waffenstillstand vor. Man will in dieser Zeit zu einer Einigung zwischen Bolivien und Paraguay gelangen. In einer Note an die beiden Staaten betonen die neutralen Mächte ihre Entschlossenheit, keine gewaltsame Lösung anzuerkennen. Bolivien lehnt es kategorisch ab, Paraguay drei Festungen abzutreten, die es diesem Lande abgenommen hat. Demgegenüber ist Paraguay entschlossen, so lange nicht in Friedensverhandlungen einzutreten, als es diese Festungen nicht zurückerhält.



hat ein gesundes Kind, wenn man seinem zarten Magen schwerverdauliche Fette fernhält. Deshalb



DAS AUSGIEBIGE, REINE PFLANZENFETT

### Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

An alle Arbeiter-Turn- und Sportvereine!

Einige Fußballklubs des kommunistischen Sportverbandes (fälschlich genannt „IV. Kreis, Atlas“) wenden sich an unsere Vereine mit dem Ersuchen, Wettspiele auszutragen. Sie verweisen dabei immer auf die Schaffung der Einheitsfront. In Wirklichkeit handelt es sich ihnen darum, den Vereinen Spielmöglichkeiten zu verschaffen, die sie sonst nicht haben. Wir lehnen jede Verbindung zu den kommunistischen Vereinen ab. Unsere Vereine mögen die Zuschriften unbeantwortet lassen.

### Das AUS-Kreisheim vor der Eröffnung.

Als im Vorjahre die Kreisleitung daran ging, die Schaffung eines eigenen Heimes im Gebirge in die Wege zu leiten, da gab es wohl einzelne ängstliche Stimmen, die das Projekt derzeit als unausführbar bezeichneten. Aber der immer noch vorwärts strebende Geist der Turner und Sportler kam auch hier zum Durchbruch. Es wurde ein Grundstück in Hinterzinnwald angekauft. Eine fast ganz ebene Fläche von etwa 7000 Quadratmetern wurde Eigentum des Kreises. Das Grundstück gestattet die Ausführung aller Spielarten. Auch als Lagerplatz für Vereinsausflüge wird sich die Rasenfläche vorzüglich eignen.

Eine günstige Gelegenheit für den Hausbau ergab sich, als die Unterluntenbaracken des Gruppenwaffenwerkes abgetragen wurden. Die Kanzeibarade wurde angekauft und nach Hinterzinnwald gebracht. Die Aufstellungsarbeiten sind nun so weit fortgeschritten, daß am 11. September das neue Heim seiner Bestimmung übergeben werden kann. Das Haus enthält einen größeren und einen kleineren Aufenthaltsraum, je ein Schlafkabinett für Männer und Frauen, sechs Betten fassend, eine Küche mit einem kleinen Zimmer für den Hüttenwart, getrennte Kesselanlagen und alle Räume sind beheizbar. Außerdem ist der Bodenraum für Rossenlager vorgesehen. Elektrisches Licht wird eingeleitet.

Das Aus-Kreisheim ist vom Rückenberg, vom Siebengeißel und von Eichwald (Rechenbergweg) aus leicht zu erreichen; es ist ungefähr 1000 Schritte rechts von der Ausspanne entfernt direkt am Waldrand gelegen. Es bietet Aussicht über ganz Hinterzinnwald bis weit hinein nach Sachsen (der Lichterschein von Dresden ist abends sehr gut zu sehen); durch einen kleinen turmartigen Zubau wird auch eine schöne Fernsicht über das Teplitzer Tal vermittelt werden. Das Kreisheim wird besonders unseren Winterportlern willkommen sein; es soll im Sommer für Kreisfeste und zur Erholung für unsere Mitgliedschaft dienen.

Am 11. September soll das Aus-Kreisheim der Deffentlichkeit übergeben werden. Hierzu wird heute schon die gesamte Arbeiterkraft eingeladen. Das Heim soll ja nicht nur für unsere Turner und Sportler sein, sondern allen Parteigenossen ein beliebtes Ausflugsziel werden.

Darum sei für alle die Losung: Am 11. September nach Hinterzinnwald zur Eröffnung des Aus-Kreisheimes!

### Polnische Nationalsozialisten verurteilt.

Warschau, 31. August. Vor dem Bezirksgerichte in Gdingen wurde seit drei Tagen gegen 13 Mitglieder des nationalsozialistischen Verbandes „Lager von Großpolen“ verhandelt. Die unter der Anklage standen, während des letzten polnischen Sofokoltagess, der im Juni d. J. in Gdingen stattfand, Straßennrunden herbeigerufen zu haben, durch die einige Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Der Hauptangeklagte, der Redakteur eines nationalsozialistischen Wochenblattes, namens Ciepielski, wurde zu 13 Monaten, sieben weitere Angeklagte wurden zu Kerkerstrafen im Ausmaße von 7 bis 12 Monaten verurteilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen.

# Tagesneuigkeiten

## Ein Beitrag zum Kapital § 144.

Das „Prager Tagblatt“ meldet in Beilage am 31. August d. J.: „Selbstmord nach der Entbindung. Die zwanzigjährige ledige Marie Reindl wurde in der Bodenlammer erhängt aufgefunden. Sie hatte unmittelbar vorher entbunden. In ihrem Koffer fand man die Leiche eines neugeborenen Mädchens.“

Fünf Zeilen nur sind es, die das „Prager Tagblatt“ dem entsetzlichen Vorfall widmet, obwohl sich hinter ihm eine Tragödie grausamster Art verbirgt. Für das Bürgertum und seine Presse ist damit der Fall abgetan. Für Menschen mit sozialen Intuitionen jedoch nicht. Ihnen ist die fürchterliche Tat ein neuer Beweis, für die Notwendigkeit der ehesten Beseitigung des Paragraph 144, der die Schuld an diesem, wie an tausenden Dramen ähnlicher Art trägt. Ein zwanzigjähriges Mädchen, das vom Glück noch nichts weiß, das sich nach Glück und Freude sehnt, muß sich umbringen, nachdem es sein eigen Fleisch getötet, weil es nicht weiß, wo ein und aus. Trotz alledem hat ein Teil der Menschen den traurigen Mut, für die Verbeibaltung des § 144 einzutreten und seine Opfer zu verurteilen.

## Gutshof und Rind verbrannt.

Ein, 31. August. In Untergerisberg im Bezirk Berg brannte gestern der Gutshof der Eheleute Frauendorf samt dem benachbarten Wirtschaftsgebäude, Wirtschaftsgeräten und viel Vieh nieder. Auch der fünfjährige Sohn des Gutshofbesizers kam in den Flammen ums Leben.

## Verkehrsflugzeug abgestürzt.

Malmö, 31. August. Das Nachtpostflugzeug auf der Strecke Amsterdam—Malmö, das gestern abends Amsterdam verließ, ist an der deutsch-holländischen Grenze bei Tubergen abgestürzt. Der Pilot ist ums Leben gekommen, der Funker lebensgefährlich verletzt. Er ist seinen Verletzungen bereits erlegen.

Der Chefredakteur der tschechischen sozialdemokratischen Zeitung „Spravedlnost“ in Chicago Anton Novotny ist, wie das „Pravo Lidu“ berichtet, Montag, den 29. August gestorben. Er war einer der Führer der tschechischen Arbeiterbewegung in Amerika und hat auch an der tschechischen Auslandsrevolution während des Weltkrieges führend Anteil genommen. Er sollte in der nächsten Zeit in die Tschechoslowakei übersiedeln und innerhalb der tschechischen sozialdemokratischen Partei eine Funktion übernehmen.

Zum Antritt des Militärdienstes. Viele Arbeiter rücken nun wiederum zum Militärdienst ein. Wir machen daher diese Arbeiter auf den § 1154 b des a. b. G. B. aufmerksam. Im Sinne dieses Paragraphen berechtigt der Antritt der Militärpflicht die Erhebung des Anspruches auf den Erlass eines Wochenlohnes. Sollte der Arbeitgeber nicht gewillt sein, die Auszahlung vorzunehmen, dann ist auf das Erkenntnis des O. B. Gerichtes in Brünn vom 5. Juni 1923 (R. W. II. 370/23) aufmerksam zu machen. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, den Wochenlohn auf Grund des obigen Erkenntnisses zu leisten. Sollte der Arbeiter bei Antritt des Militärdienstes dieses Recht nicht geltend machen, so kann er dies im Laufe von drei Jahren im Sinne der Vdg. nach § 1486 des a. b. G. B. tun. Bei Erlass des Lohnes bei Waffentübungen gelten nur die eventuell vertraglich festgelegten Bestimmungen.

Vor dem Hirsberger Sondergericht fand heute die Verhandlung wegen der schweren politischen Zusammenstöße am 8. Juli d. J. zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerangehörigen in Schmiedeberg statt, bei denen, wie erinnerlich, zahlreiche Personen verletzt worden waren. Angeklagt sind 49 Personen wegen unbefugter Waffenführung. 39 von ihnen sind Nationalsozialisten und 10 gehören linksstehenden Parteien an. Von den angeklagten 39 Nationalsozialisten wurden zwei Autoführer, bei denen eine Schusswaffe gefunden wurde, zu je sechs Wochen Gefängnis, ein Nationalsozialist, der eine Stahlrute bei sich geführt hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Einen Monat Gefängnis erhielten weiter zwei von den zehn linksstehenden Angeklagten, bei denen Schlagringe und Stahlruten gefunden worden waren. Die anderen Angeklagten, darunter 34 Nationalsozialisten, die zu ihrer Ausrüstung Spaten getragen hatten, wurden freigesprochen.

Ermäßigungen beim Postautobusverkehr für die Schüler aller öffentlichen Schulen. Die Postverwaltung führt mit Wirksamkeit vom 1. September 1932 neue bedeutende Ermäßigungen für die Schüler und Schülerinnen der öffentlichen Schulen aller Art (Hochschule, Mittelschule, Bürgerschule usw.) ein. Ueber die Ansuchen entscheidet die Verwaltung der Postautobusbeförderung in Prag-Brno.

Er wollte der Gattin in den Tod folgen. Der Beamte der landwirtschaftlichen Krankenversicherungsanstalt in Postelberg Ivan Chalupsky war seit dem Tode seiner Frau schwermütig geworden und hatte schon vor einiger Zeit einmal einen Selbstmordversuch unternommen, der jedoch mißglückte. Dieser Tage entfernte er sich aus seiner Wohnung und kehrte nicht mehr zurück. Seine Schwiegermutter erstattete die Abgangskarteanzeige, worauf die Suche nach Chalupsky ausgenommen wurde. Sie war info-



## Die Sieger des Europa-Rundfluges.

In der Mitte der Sieger des Europa-Rundfluges, der Pole Zwirko, rechts neben ihm der Deutsche Boh, der „Ewige Zweite“, links der Deutsche Moritz, der das Rennen als Dritter beendet hat.

ferne von Erfolg gekrönt, als der Unglückliche bei einer Schiene in bewußlossem Zustande aufgefunden wurde. Er hatte mit Morphem einen neuen Selbstmordversuch unternommen. Seine Absicht schien gewesen zu sein, auch sein dreijähriges Kind mit in den Tod zu nehmen, da er es von seiner Schwiegermutter abforderte, bevor er die Wohnung verließ. Die Frau gab jedoch das Kind nicht heraus. Der Lebensmüde wurde häuslicher Pflege übergeben.

Einen Steuerstreik beschlossen die ungarischen Gewerbetreibenden dieser Tage auf einer Tagung in Güns zum Zeichen des Protestes gegen die Steuerbelastung des Gewerbestandes. Sie wollten sämtliche Arbeiter entlassen und ihren Austritt aus der Sozialversicherung anmelden. Heute hat die Regierung eine Erklärung veröffentlicht, in der sie die Beschlüsse des Kongresses von Güns als ungesetzliches Vorgehen bezeichnet und droht, gegen alle Gewerbetreibenden, die etwa die Kongreßbeschlüsse durchführen wollten, streng vorzugehen.

Drei Verbrecher aus dem Losoncer Gefängnis entflohen. Aus dem Gefängnis des Gerichtes in Losonc sind drei wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle verurteilte Verbrecher entkommen. Es gelang ihnen, die Mauer einer Zelle zu durchbrechen und so ins Freie zu gelangen.

Selbstmordversuch eines Soldaten. Aus Kaschau wird berichtet: Der Soldat F. S. des Inf.-Reg. Nr. 32 hat sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster der Kaserne auf die Straße gestürzt. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Spital gebracht. Der Beweggrund der Tat ist — natürlich — „unbekannt“.

Aufgeklärter Lustmord. Das Verbrechen an dem 16jährigen Kurt Schöning, der am Sonntag, 21. August, im Walde bei Finkenkrug ermordet und grauenerregend verstümmelt aufgefunden wurde, scheint vor der Aufklärung zu stehen. Unter dem bringenden Verdacht der Täterschaft wurde ein 23jähriger Hotelpage, der in einem Betrieb im Zentrum Berlins angestellt ist, verhaftet. Trotz hartnäckigem Leugnen wurde ihm nachgewiesen, das er den Ermordeten kannte. Die Durchsuchung seiner Wohnung ergab, daß er im Besitz zweier Rasiermesser war, die den Mordwerkzeugen vollkommen gleichen. Eine Hofe, die auffallenderweise zu einem Anzug fehlte, wurde in Stücke geschnitten in einem Versteck aufgefunden. Sowohl an diesen Festen sowie an einem Briefe wurden Blutspuren festgestellt. Auch besaß sich keine Schriftzüge völlig mit dem an der Mordstelle auf Packpapier vorgefundenen Wort „Page“. Obwohl der Verhaftete für den Mordtag, an dem er dienstfrei war, kein Alibi beibringen konnte, stritt er hartnäckig die Täterschaft ab. Die Verhöre dauern noch an.

Ermüdung der Metalle. Die Ermüdungserscheinungen in Metallen sind in den letzten Jahren Gegenstand vieler Forschungen gewesen, ohne daß es jedoch bisher gelang, die Grundursache dieses merkwürdigen Verhaltens der Metalle restlos aufzuklären. Was stellt man sich unter einer Ermüdung des Metalls vor und wie zeigt sie sich? Jedes für technische Zwecke gebrauchte Metall wird methodisch auf seine Festigkeit untersucht. Man stellt seine Widerstandskraft gegen formverändernde Einflüsse (Zug, Druck, Verdrehung usw.) fest, und hat dann für die Praxis eine Maximum-Festigkeit, die jedoch bis zur äußersten Grenze ausgenützt wird, um eine ausreichende Betriebssicherheit zu haben. Trotzdem hat es sich nun immer wieder gezeigt, daß in Metallteilen Brüche auftreten, die man auf eine Ermüdung des Metalls zurückführt. So wie bei Lebewesen eine dauernde Inanspruchnahme Ermüdung zur Folge hat, muß auch ein metallischer Stoff weniger arbeitsfähig werden, wenn die dauernde Beanspruchung seinen inneren Aufbau zu ändern vermag. Die Größe der Einzelbeanspruchung mag noch so gering sein, durch das häufige Erfolgen der Be-

anspruchung verlagert das Material doch plötzlich den Dienst. Man vermutet, daß die Ermüdung der Metalle aus einer Verlagerung und Schwund der einzelnen Metallkristallchen beruht. Es ist jedoch noch nicht gelungen, festzustellen, warum diese Wirkung zwar bei häufiger geringer, aber nicht bei einer vielfach so starken einmaligen Beanspruchung auftritt.

Bauernfänger. Mit dem alten Trid des Spiels mit Herunterfahren legte eine Gruppe von Bauernfängern einige Passagiere des Personenzuges auf der Strecke Krüma-Neudorf-Schmiedeberg hinein. Die Betrüger rupften ihre Opfer um ganz erhebliche Beträge und verließen dann unauffällig den Zug, die Geprellten mit halb- und ganzleeren Taschen zurücklassend. Zimmer wieder warnen die Zeitungen vor Reisenden, die Mitfahrende zu einem „kleinen Spielchen“ einladen, aber trotzdem gelingt es geschickten Bauernfängern immer wieder Opfer zu finden und sie nach allen Regeln der Kunst auszuplündern.

Beim Baden in einer Binge ertrunken. In einer Binge bei Brüz ertrank der 70jährige pensionierte Maschinist Franz Venesch aus Brüz, der als guter Schwimmer bekannt war. Offenbar ist Venesch in eine der eiskalten Strömungen gekommen und hierbei einem Herzschlag erlegen.

Die Abmeldung vom Religionsunterricht. Nach dem Kleinen Schulgesetz haben die Eltern zu bestimmen, ob ihre Kinder den Religionsunterricht in der Schule besuchen sollen oder nicht. Die Abmeldung vom Religionsunterricht erfolgt am besten schriftlich durch eine kurze Erklärung, welche die Eltern der Schulleitung übermitteln. Die Unterzeichneten melden ihr Kind (Name), Schüler(in) der ... Klasse, Volks(Bürger)schule, auf Grund des Kleinen Schulgesetzes vom Religionsunterricht ab. Datum, Unterschriften.“ Diese Abmeldung kann jederzeit, also auch während des Schuljahres, erfolgen, es ist aber natürlich am besten, sie gleich zu Schulbeginn vorzunehmen. Konfessionslose Eltern brauchen keine Erklärung abzugeben, ihre Kinder besuchen selbstverständlich keinen Religionsunterricht.

Arbeiterpartien für die Rübenschnitzung. Vom Landesarbeitsamt in Prag wird amtlich verlautbart: Trotz der weiteren Reduktion des Rübenbaues und trotz des Arbeiterüberschusses in Rübengebenden wird das Landesarbeitsamt in Prag voraussichtlich auch für die heurige Rübenschnitzung Arbeiterpartien für diese Arbeit, wenn auch in einer geringeren Zahl, benötigen. Vielleicht werden auch einzelne Partien für die Kartoffelschnitzung verlangt werden. Den Partien wird durch einen ordentlichen Vertrag der Reisefostenersatz in den Arbeitsort und zurück verbürgt, dann Bequartierung mit Beheizung und Beleuchtung, volle Verköstigung über ein für die volle Verköstigung ausreichendes Deputat. Wenn sich die Partie die Kost selber zubereitet, zahlt der Arbeitgeber die Küche nach dem Vertrage. Das Herausnehmen der Rübe wird im Akkorde nach Lohnfähigen ausgeführt, welche der Landesarbeit für Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft Anfang September vereinbaren wird. Personen, welche die Rübe im Akkorde herausnehmen, zieht sich der Arbeitgeber 4 K pro Tag und Person für Deputat und Bequartierung ab. Die bei den Bespinnungen beschäftigten Personen arbeiten für den im Vertrage festgesetzten Stundenlohn ohne jedweden Abzug für das Deputat. Hierzu erhalten sie noch Prämien für die Rübe- und Schnitteabfuhr, wie sie vom Landesbeiräte vereinbart werden. Es werden gemischte Partien (bestehend aus Männern, Weibern, Burschen und Mädchen) benötigt, weiter Partien bestehend nur aus Weibern für das Rübenroben, vereinzelt auch Partien, bestehend nur aus Männern und Burschen für die Bespinnarbeit. Die Partieführer (Führerinnen) solcher Partien, welche sich um diese Arbeit bewerben wollen, haben sich ehestens bei der nächsten Bezirksanstalt für Arbeitsvermittlung zu melden. Es können nur dieser Arbeit kundige Partien aufgenommen werden. Arbeitgeber, welche solche Partien benötigen würden,

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag.

Prag: 6.15 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 12.20 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung: Jug. Siede: Landwirtschaft, 19.50 Lieber, 22.20 Konzert. — Brünn: 18.25 Deutsche Sendung: Die Schauspielerin, Steff, 19.00 Volksblasorchester, 20.00 Klavierkonzert, 21.00 Orchesterkonzert. — Berlin: 16.30 Kammermusik, 18.30 Bläserorchester. — Breslau: 20.00 Solistenkonzert, 22.40 Mandolinensolozert. — Hamburg: 16.30 Komponistenstunde, 20.00 Naturstimmen. — Königsberg: 19.2 Volkslieder von Siller. — Leipzig: 16.00 Opern Saiten. — Rühlfader: 19.30 Operetten-Konzert. — München: 19.45 34 Stunden Kriminalkommissär. — Wien: 15.20 Lieber und Arien, 19.40 Chorvorträge.

Freitag.

Prag: 6.15 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 18.15 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung: Eine Zeitung entsteht (Redakteur Deml), 20.00 Schauspiel. — Brünn: 14.30 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung: Schallplatten. — Mähr.-Odrau: Blasmusik, 12.30 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung: Dr. Wehrensennig: Gustav Adolf. — Berlin: 19.10 Chorgesänge, 21.15 Sinfoniekonzert. — Königsberg: 18.45 Schwebische und deutsche Volkslieder, 21.25 Grieg-Konzert. — Leipzig: 20.00 Worüber man in Amerika spricht. — Wien: 20.15 Die Sinfonie Bruckners, 20.19 Feodor Schaljapin.

haben bloß ihre genaue Adresse dem „Zemisti ustredni urad prace“ in Prag III. bekanntzugeben, welches Amt ihnen postwendend die dringlichsten Informationen und einen Bestellschein zusenden wird. Die Arbeitgeber wollen ihre Bestellungen wenigstens 14 Tage vor dem Beginn der Rübenroben einbringen.

## Grenztreffen der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer in Zinnwald.

Zeit einer Reihe von Jahren kämpfen die Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer um die gesetzliche Anerkennung für das Recht, Grenzarten und Erleichterung für seine Mitglieder zum zollfreien Einfuhr von Passieren der Grenze mit dem Fahrzeug ausgeben zu dürfen. Dieses Recht steht bei uns nur dem tschechischen Radfahrer-Verbande für Radfahrer und dem Autoklub Prag für Kraftfahrer zu, da diese beiden Organisationen, wie es in dem Gesetze so schön heißt, „das notwendige internationale Ansehen genießen“. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund CSR vereinbarte mit dem Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bunde „Solidarität“ Deutschlands am 28. August Grenztreffen durchzuführen. Diese sollten der Forderung nach freier Grenzüberbreitung gewaltigen Nachdruck verleihen. So fanden am vergangenen Sonntag solche Grenztreffen in Aisch, Zinnwald und Halbstadt bei Braunau statt. An dem Grenztreffen in Zinnwald nahmen weit über 2000 Radfahrer und mehr als 500 Motorradfahrer teil. Auch einige Arbeiter-Automobilisten von der „Solidarität“ waren gekommen. Den ganzen Tag beherrschten die Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer die beiden Grenzorte Böhmisch- und Sächsisch-Zinnwald. Um 12 Uhr mittags sammelte sich alles neben den Zollgebäuden zu einer

### gewaltigen Kundgebung.

Genosse Breyer, der Gauportierleiter Sachsens, eröffnete und erklärte in kurzen Worten den Zweck des Grenztreffens. Er wies darauf hin, daß es seinem Bunde möglich ist, Grenzarten an die Mitglieder für die Schweiz, für Oesterreich, Frankreich, Holland usw. auszugeben. Nur die Tschechoslowakei verschließt den Arbeiter-Rad- und Kraftfahrern die Grenzen. Er gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Kundgebung eine wirksame Demonstration für die Forderung der rad- und motorfahrenden Arbeiter nach freier Grenzüberbreitung ist und daß die maßgebenden Stellen endlich auch den Arbeitern das gleiche Recht wie den Besitzenden einräumen werden. Nach ihm ergriff Abgeordneter Heinrich Müller, Kuffia, das Wort. Die Grüße, die er namens der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale und der sozialdemokratischen Arbeiterpartei den reichsdeutschen Genossen und Genossinnen entbot, wurden mit lebhaften „Freiheit“-Rufen erwidert. Genosse Müller erklärte, daß die Zollstrafen nicht mehr länger ein Hindernis für die Arbeiter sein dürfen, wenn sie sich im brüderlichen, sportlichen Kampfe oder auch im Kampfe um eine bessere Zukunft die Hände reichen wollen. Er geißelt in scharfen Worten, daß man den Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verbanden Deutschlands und der Tschechoslowakei, die fast eine halbe Million an Mitglieder zählen, das gleiche Recht verweigert, das man zwei kleinen Prager Organisationen einräumt, nur weil deren leitende Personen in den Ministerien sitzen. Daß diese von den Arbeiter-Rad- und Kraftfahrern für die Grenzpassiere unerhöht hohe Gebühren verlangen, um diese für Repräsentationszwecke auszugeben, muß Enttäuschung hervorrufen. Die Arbeiterklasse wird sich das Recht auf den Besitz der Errungenschaften der Technik nicht nehmen lassen und sich nicht länger mehr als Lügner zweiter Klasse behandeln lassen. Genosse Müller versichert, daß die sozialdemokratischen Parlamentarier nichts unberücksichtigt lassen werden, um eine Abklärung des Gesetzes, das den zwischenstaatlichen Grenzverkehr mit Fahrrad und Kraftfahrzeug regeln zu erzwingen und den Arbeiter-Rad- und Kraftfahrern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Eine Entscheidung, die den Forderungen der Arbeiter-Radfahrer Ausdruck verleiht, wird einstimmig angenommen.

# Neue Kriegsmaschine.

## Das Luft-Torpedo.

Aus New York kommt eine aufsehenerregende Meldung: Der amerikanische Ingenieur Barlow, der vor ungefähr zehn Tagen aus Russland zurückgekehrt ist, hat den Russen eine neue Kriegsmaschine angeboten, deren Furchtbarkeit die Welt zur Abrüstung zwingen soll. Die Russen wollen die Maschine im Feber der Genfer Abrüstungskonferenz vorsehnen. Vorher soll Barlow den amerikanischen Präsidenten einweihen und von ihm Unterstützung der russischen Faltung in Genf erbitten.

Die amerikanische Regierung hat ihren ersten Sachverständigen, den General Mac Arthur, nach Russland geschickt, damit er sich über die Erfindung näher informiere. Was es mit dieser Maschine auf sich hat, läßt sich nicht genau sagen, da sich der Erfinder in Schweigen hüllt. Nach früheren Mitteilungen handelt es sich um fernlenkbare Flugzeuge oder Raketen mit Bomben, die mit einem neuen, alles zerstörenden Brennstoff angefüllt sind. Wahrscheinlich besteht die Maschine in einer Verbesserung des fliegenden Torpedos, das Barlow bereits 1918 der amerikanischen Regierung als Waffe anbot, um Berlin innerhalb von 24

Stunden dem Erdboden gleichzumachen. Der damalige Marinestaatssekretär, der jetzige demokratische Präsidentschaftskandidat Roosevelt, lehnte seinerzeit die Erfindung ab, weil Barlow nicht garantieren konnte, daß das Lufttorpedo über derartig weite Flugstrecken seinen Kurs einhalten werde. Barlow hat jetzt aber die Maschine so vervollkommen, daß sie auf 1500 Kilometer nur noch eine Streuung von zwei Kilometer hat.

Barlow hat seine Erfindung zunächst der amerikanischen Regierung angeboten, jedoch mit der Bedingung, daß die Maschine nur im Falle eines Angriffes auf Amerika benutzt werden dürfe und Amerika vorher schon in Genf versuchen müsse, durch allgemeine Bekanntheit der Erfindung die Welt zu einer Verständigung über die Abrüstung zu bringen. Barlow hat im April schon eine Unterredung mit dem ihm von früher her befreundeten Hoover gehabt, die aber ihm offenbar nicht die Gewißheit gegeben hat, daß Amerika seine Bedingungen annehmen werde.

Was an der reichlich phantastischen Sache Wahres ist, läßt sich hier nicht beurteilen. Wir gehen jedenfalls herrlichen Zeiten entgegen.

## In der Räuberhöhle.

Dieses Bruchstück aus Leonhard Frank's ersten Roman führt in eine Höhle im Würzburger Schloßberg, zu der die Knaben den Zugang entdeckten. Die Jungen haben nachts im Weinberg Trauben gestohlen und schleppen sie nun in ihre Höhle, die zugleich Schatzkammer und Versammlungsort der Bande ist. „Der bleiche Kapitän“, „Odschatterhand“, „Winnetou“, Kriegsnamen der „Räuber“, sind den ehemals von allen deutschen Jungen verachteten Büchern von Karl May entnommen.

Die Räuber tasteten sich den Hauptgang vor, bis zu einem weichen Kullvorhang, den Odschatterhand seiner Mutter vom Walschil gestohlen hatte. Das einzige, was er hatte beisteuern können.

Der bleiche Kapitän zog den Vorhang zur Seite und ließ seine Leute eintreten, in einen quadratischen Raum, in dem, von den Räubern aus den Felsen gehauen, Steinbänke waren.

Das war das „Zimmer“. Die Rote Wolke zündete die Petroleumlampe an, welche von der niederen Decke herunterhing, und schimpfte: „Die ist wieder nicht gepupst worden.“

Die großen und reifgelben Trauben wurden sorgsam auf die Holzregale gelegt, die an den Mauern angebracht waren und auf denen schon vielerlei Vorrat aufgestapelt lag: Zigarren in jeder Form und Qualität, von den Räubern den verschiedenen Vätern gestohlen, lagen, mit Zigaretten untermischt, in einer Handschuhschachtel beisammen. Daneben lagen: ein großer geräucherter Schwartenmagen, Aepfel, Birnen und Eier, in Reihen geordnet, ein Stoß Stearinkerzen, zwölf Paar von den Räubern eigenhändig genahete Sandalen aus dicke Rindsleder, welches Falkenauge in dem Ledergeschäft, wo er zum Kaufmann ausgebildet werden sollte, mitgenommen hatte. Er trug sich mit dem Gedanken, von den ersten zwölf Büffeln, die er im Westen erlegen würde, die Häute an seinen Chef zu senden, zum Erfolg.

Die Sandalen waren neu und wurden niemals getragen, aber täglich mit Schweinefett eingerieben, auf daß sie nicht knarrien, wenn man in der Prarie die Rothaut beschliche.

Ein leeres Bierfaß stand in der Ecke und ein volles darauf, vom bleichen Kapitän aus dem Keller seines Bruders mitgenommen. Die Biergläser sorgfältig gespült, mit blinkenden Zinndeckeln, hingen darüber auf dem Zapfenbrett. Der schwarze Erdboden war festgestampft und

mit zertrennten Kartoffelsäcken belegt. Besen und Schaufel und zwölf Vogelstrutzen hingen an der Mauer. Es herrschte musterhafte Ordnung im „Zimmer“.

Auf einem großen Büchergestell standen Räden an Räden, alle Räuber, Indianer- und Seegeschichten, die es überhaupt gibt: Der bayerische Dösel oder Der Herr der böhmischen Wälder, Gesammtausgabe in 213 gelben Heftchen à zehn Pfennige, mit einem Pechdrakt verschmückt. Räuberhauptmann Rinaldini, in ebenfalls 213 Heftchen à 10 Pfennige. Um sieben Millionen oder Der Schurke von Zanzibar. Das Gespensterschiff von Hauff. Und alle Indianergeschichten, die der Herr Buchbinder Männlein, der Meister des bleichen Kapitäns, in seinem Laden führte, standen wohlgeordnet im gepreßten vollen Bücheregal.

Auf einem kleinen Ebbrett lag für sich allein ein dünnes Reclambüchchen: „Die Räuber. Drama in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller.“ Das Hausbuch der Bande.

Ein alter großer Revolver lag unter einer Glasvitrine, die früher das Kreuzifix im Schlafzimmer der Witwe Benommen vor Staub geschützt hatte. Ein mit Totenköpfen verzierter Plafat hing an der Wand. „Heimlicher Versammlungsort der Räuberbande von Würzburg“ stand darauf.

Die Räuber sahen und lagen auf den Bänken. „Rechnungsführer, bitte die neuen Einkünfte zu registrieren“, sagte der bleiche Kapitän und stülpte die Lippen nach außen. Der Schreiber schloß ein Schränkchen auf und nahm Tinte und Feder und ein Büchlein heraus. Odschatterhand sicherte. Er freute sich immer, wenn der Rechnungsführer an seine Schande erinnerte wurde, ein Schreiber zu sein. Was dieser jedoch mit grimmigem, etwas leidvollem Humor ertrug. „Was bin ich? ein Schreiber bin ich, ein Schreiber“, sagte er, „ein Federhüfser, hohaho!“ Und dabei ertöte er stets tief.

„Wieviel soll ich registrieren, Hauptmann?“ fragte er und sah auf die Trauben. „Nun, sagen wir viereinhalf Zentner.“ „Viereinhalf Zentner Weintrauben aus den königlichen Weinbergen. Jahrgang 1899“ notierte der Schreiber. Und deutete auf eine farbige Etichse aus der Rymphenburger Porzellanmanufaktur. „Und diese Etichse? ... Gekauft?“ „Mitgenommen“ gab der bleiche Kapitän an. „Schreib auf, ein Kunstwert in Form einer Etichse.“ „Und das da, Hauptmann?“ „Wer hat da gekocht?“ brüllte erzürnt der bleiche Kapitän, „wenn noch einmal einer lacht, so wird er ausgeschlossen ... Da wird ganz einfach ballotiert mit schwarzen

und weißen Kugeln. Und damit ist er draußen. Dann kann er leben, wo er hinommt. Glaub ich vielleicht, wir sind zum Spaß da? ... Schreib auf, ein weißer Stallhase, lebend gekauft beim Jud Weyerheim, um 35 Pfennige.“

Der Stallhase saß auf dem Bücheregal und schnupperte mit der Oberlippe. Gelacht hat die kriechende Schlange. „Der macht uns ja alles voll“, sagte er, fuhr aber schnell fort: „Morgen ist ein Schnelläufer auf dem Sanderrasen. Er läuft im Tritot.“

„Da wird hingegangen“ erwiderte der Hauptmann. „Wenn ihr wollt“ setzte er noch erbot hinzu. „Morgen mache ich einen Käfig für das „Heilige Tier“. So heißt von heute an der Stallhase.“ Odschatterhand schritt zum Tisch, der in der Mitte stand, stellte eine Rattenfalle darauf und ging, ohne gesprochen zu haben, zurück an seinen Platz. Der bleiche Kapitän wandte den Kopf nach ihm: „... Gekauft?“ ... eigentlich geschenkt bekommen, vom Schmied Gottlieb.“ Der Schreiber notierte die Rattenfalle und den dreißigjährigen Hecht, den die Rote Wolke mit dem Bleichstern aus dem neuen Sandschiff des roten Fischers geholt hatte, und schloß das Büchlein wieder in den Schrank. Der große Fisch schnalzte heftig im Kasten.

Der bleiche Kapitän schlug mit einem Holzklöppel den Hahn ins Bierfaß. Das donnerte im unterirdischen Gang, wie wenn Felsen gesprengt würden. Er schenkte die zwölf Gläser voll, zündete zwölf Kerzen an, stellte sie auf die Regale und verlöschte die Petroleumlampe. Die Räuber sahen um den Tisch herum, tranken und rauchten. „O Felli“, sagte Winnetou. Das hieß: Ich bitte ums Wort. „Sprich“, erwiderte der bleiche Kapitän. „Würzburg steht in Flammen ... brennt nieder und ist dem Erdboden gleichgemacht. Alle Einwohner sind umgekommen. Alle! Auf uns, die einzig Ueberlebenden fällt natürlich der Verdacht. Darum sage ich: wir müssen ungeheure Vorräte aufstellen im Zimmer, um uns vier Wochen lang hier verbergen zu können. Bis die Regierung glaubt, wir seien mitverbrannt. Nicht der geringste Verdacht fällt auf uns, denn es weiß ja niemand, daß wir noch leben ... Dann schicken wir unsere Kundschafter aus und erfahren alles, was in der zerstörten Stadt vorgeht ... Und wenn wir uns dann, als Bauernweiber verkleidet, aus dem Staub gemacht haben, sind wir verschollen auf ewig.“ Die Räuber sahen vor Begeisterung starr. Winnetou schwieg und lehnte sich zurück. Die Kerzenflammen standen unbeweglich. Die bleichen Gesichter hingen wie kleine dunstige Monde im Zigarrendampf.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Das Institut für Konjunkturforschung legt auf Grund seiner Untersuchungen sein Urteil über die Weltkonjunktur Ende August 1932 folgendermaßen zusammen: Obgleich Produktion und Beschäftigung noch weiter schrumpfen, treten auf der Geldseite der Wirtschaft erstmalig in breiter Front Anzeichen einer Tendenzumkehr hervor. Die Weltmarktpreise steigen fast allgemein an. Auch die Großhandelsindexziffern der Vereinigten Staaten und Großbritanniens haben seit Jahresmitte steigende Tendenz. Die Rohstoffvorräte nehmen im ganzen nicht mehr zu. Der Rückgang des Welthandels hat sich verlangsamt; der Mengenumsatz dürfte sogar stabil geblieben sein. Die Milderung der Vertrauenskrise und der fortschreitende Entschuldungsprozeß der Banken hat die Flüssigkeit der Geldmärkte so weit erhöht, daß jetzt die Mittel auch aus dem Kapitalmarkt überfließen. Ausdruck hierfür ist die Hausse an den Renten- und Aktienmärkten — in den beiden angelsächsischen Ländern ist der Entspannungsprozeß bereits so weit vorgeschritten, daß gewisse Rückwirkungen auf die bisher noch stark schrumpfende Produktionswirtschaft in absehbarer Zeit wahrscheinlich sind. In den von ständigen Zahlungsbilanzschwierigkeiten und Staatsfinanzsorgen niedergebhaltenen Schuldnerländern Europas ist die Entlastung noch so gering, daß entscheidende Besserungstendenzen nicht mehr zu erwarten sind. Dennoch dürfte die Weltwirtschaft als Ganzes sich nunmehr ausziehen, was Aristentief zu überwinden. Ueber die Konjunktur in Deutschland wird ausgeführt: Unter dem Einfluß der internationalen Vorgänge hat sich das Bild der Effekten- und Warenmärkte auch in Deutschland grundsätzlich gewandelt: Effektenumsätze und Effektenkurse sind gestiegen, die reagiblen Warenpreise haben ihren Niedergang unterbrochen. An der restriktiven Wirkung der Kredit- und Preissituation ist wenig verändert. Auf der Güterseite der Wirtschaft blieben denn auch die Rückgangstendenzen vorherrschend. Produktion, Beschäftigung und Warenumsätze verharrten in ihrer konjunkturellen Abwärtsbewegung. Das Tempo des Rückganges war aber zum Teil erheblich verlangsamt. Die Voraussetzungen für einen durchgreifenden Wirtschaftsaufschwung nach den Regeln der alten Konjunkturautomatik sind, obwar in Teilen der Weltwirtschaft in greifbarer Nähe gerückt, für Deutschland noch immer nicht gegeben. Denn eine Erhöhung der Investitionstätigkeit aus privater Initiative kann unter den derzeitigen Umständen nicht erwartet werden, und der Abfall an Verbrauchsgütern und Exportwaren wird wegen schrumpfenden Volkseinkommens und vermindert internationaler Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands eher abnehmen. Wenn die Wirtschaft sich selbst überlassen bleibt, kann vorerst nicht mehr als ein allmählicher Auslauf der Rückgänge in Abfall, Produktion und Beschäftigung erwartet werden.

Der Streit in der chemischen Fabrik Strem Sosnowice in Polen wurde nach 40tägiger aurer Dienstag, den 31. August beendet. Die streikenden Arbeiter hielten durch volle 40 Tage die Räumlichkeiten der Fabrik besetzt und haben selbst trotz mehrfacher Aufforderung der Fabrikleitung und der Behörden nicht geräumt. Nach der Liquidierung des Streiks mühten sich die streikenden Arbeiter wegen vollkommener Erschöpfung ins Spital überführt werden.

Zusammenstoß zweier Dampfer. An der Küste der nordjapanischen Insel Hokkaido sind zwei japanische Dampfer zusammengestoßen. Der Dampfer „Kumia Maru“ sank innerhalb weniger Minuten. 17 Mitglieder der Besatzung ertranken, sieben wurden gerettet.

200.000 Mark verschoben. Der Hamburger Fährungsstelle ist es gelungen, einer umfangreichen Effektenziehung auf die Spur zu kommen. Es handelt sich um einen Betrag von 200.000 Reichsmark, der in Effekten nach dem Auslande verschoben worden ist. Bisher wurden ein Hamburger Kaufmann, der nur eine Vermittlerrolle spielte, und ein Bankier verhaftet. Ein dritter Mitschuldiger, ebenfalls ein Bankier, ist nach dem Auslande geflüchtet. Der Kaufmann ist inzwischen wieder entlassen worden. Bei dem verhafteten Bankier, der bereits ein Geständnis abgelegt hat, handelt es sich um den Inhaber einer Devisenbank, dem auf Grund der entsprechenden Vorschriften besonderes Vertrauen eingeräumt worden war.

Verführung. Das Gericht in Herford (Westfalen) verurteilte einen 70 Jahre alten Mann, der sich an einem efffähigen Mädchen vergangen hat, zur gemeinlichen Mindeststrafe von sechs Monaten mit Bewährungsfrist. Der Staatsanwalt glaubte aufgrund der Beweisaufnahme feststellen zu müssen, daß „hier ein efffähiges Mädchen einen Greis, der das biblische Alter bereits überschritten hat, verführt habe“.

Maxim Gorki erkrankt. Der russische Dichter Maxim Gorki liegt augenblicklich ziemlich schwer erkrankt in Berlin.

Zurück aus der Wüste. Dr. Waldemar Haude vom Preussischen Meteorologischen Observatorium in Berlin ist nach eingehender Erforschung des zentralasiatischen Steppen- und Wüstengebietes Gobi nach Deutschland zurückgekehrt. Dr. Haude war Mitarbeiter Sven Hedins. Er hat, oft von Räubern bedrängt, in der Wüste Gobi eine meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet. Chinesische Meteorologen, die sich Haude heranzog, werden dort nunmehr ihre Weiter- und Klimaforschungen weiter betreiben. Auch von den anderen Expeditionsabteilungen Sven Hedins konnte Dr. Haude Günstiges berichten. So habe der Geologe Rils Hörner die Spuren eines ausgetrockneten 150 mal 180 Kilometer großen Sees entdeckt.

## Alle Anekdoten für die Gegenwart.

### Auf Papens Verfassungsreformen.

Isaac Moses Herz schrieb an das Ministerium Langhause: „Wie ich hab' gesehen den Entwurf von die Verfassung, hab ich bekommen ein Schreck in meine Glieder! Gott soll mer lassen leben mit meine Frau und Kinder, es hat nicht viel gefehlt, häit' mir der Schlag gerührt auf die Ziehe. Was soll ich Ihnen sagen? Wie hat mein Verstand stille gestanden, wie ich habe gelesen Ihren Entwurf; wie muß er erst Ihnen haben stille gestanden, wie Sie ihn haben geschrieben!“ Adolf Glashbrenner.

### Auf die Kultur der Kasistudenten.

Ein Jude hatte das Unglück, im Postwagen zwischen Studenten zu sitzen, die ihm arg zuleierten. „Hören Sie auf, meine Herren“, sagte der Gepölgte endlich, „sonst kriegen Sie was von mir zu hören, was Ihnen noch kein Mensch gesagt hat!“ „Was kannst du uns schon bieten, Jud“, hieß es. „Die Herren Studenten sind doch äußerst gebildete und anständige Menschen.“ („Anekdotenläger“, 1847.)

### Auf die Pöller-Wähler.

„Dorch emol Mutter, der Vatter tramt!“ „Was isst er denn?“ „Er isst, es muß anneracht wärd!“ („Fliegende Blätter“, 1848.)

## Sudetendeutsche Goethewoche Reichenberg.

Als Abschluß der Veranstaltungen des Goethejahres wurde vom 22. bis 27. August in Reichenberg eine Vortragswoche abgehalten, veranstaltet gemeinsam mit führenden Bildungsverbänden Deutschlands vom deutschen Stadtbildungsanschuh Reichenberg und der Gesellschaft für deutsche Volksbildung in der Tsch. S. R. Nach einer feierlichen Eröffnungssitzung im Stadtvertretungssaal des Reichenberger Rathauses wurde abendlich zwischen 5 und 10 Uhr vorgetragen. Es sprachen Un. Prof. Dr. Ph. Witzkop (Freiburg i. Br.) über Goethes Dichtung, Prof. Dr. M. Wundt (Tübingen) über Goethe und die Philosophie, Prof. Dr. J. S. Sprengel (Frankfurt a. M.) über Goethes Deutschtum, Prof. Dr. Fr. Knoll über Goethes Naturbetrachtung, Prof. Dr. S. Grade (Heidelberg) über Goethe und die bildende Kunst, Oberstudienrat Dr. M. Prell (Frankfurt a. M.) über Goethe und die Musik, Prof. Dr. A. Sübner (Berlin) über Goethe und die deutsche Sprache, Genosse Dr. E. Franke (Prag) über den deutschen Arbeiter und die Welt Goethes.

Auf Zusammenstellung des Programms und Wahl der Vortragenden hatte wohl die mitveranaltende „Gesellschaft für deutsche Bildung in Frankfurt a. M.“ entscheidenden Einfluß geübt

und die Gesamtdarstellung Goethes, die sich aus den Einzelbetrachtungen zusammenfügte, atmete den Geist des gebildeten, freisinnig fortschrittlichen süddeutschen Bürgertums, dessen Ernst und ideale Gesinnung, von alter Kulturüberlieferung getragen, sich hoch erhebt über das, was wir hierzulande aus der gleichen gesellschaftlichen Sphäre erfahren. So wurde der Entwicklungsrhythmus des Lebens als wundervolle Einheit aller seiner Erscheinungsformen und Ausprägungen klar: die richtunggebenden Beeinflussungen durch Straburg, Weimar, Italien, durch Schiller endlich schaffen die Abschnitte nicht nur in Goethes Dichtung, sondern, von der Entwicklung seines Wesens ausgehend, auch in seiner Sprache, in seinen Bemühungen um Kunst und Wissenschaft, in seiner Weltanschauung. Der Weg geht von den Forderungen des genialen Einzelnen zur selbstlosen Einordnung in den Dienst der Gesellschaft und die sozialen Erkenntnisse des Greisenalters weisen weit in die Zukunft des 19. Jahrhunderts, ja, über unsere Gegenwart hinaus.

So schön und rein dies alles aber auch dargestellt wurde, die feste Grundlage empfing es doch erst durch die Ausführungen unseres Genossen Dr. Franke. Er führte alle diese Veränderungen und Entwicklungen auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände der Goethezeit zurück und schuf so den Boden, aus dem die Wunderblume Goetheschen Lebens und Goethescher Kunst emporstiegen konnte. Er zeigte

aber zugleich, wie schwer, fast unmöglich es dem heutigen Arbeiter ist, diese Schönheit und Größe verstehend und geniekend zu erschauen, — welche gewaltige Kulturarbeit noch zu leisten ist, das Proletariat zu dem bürgerlich-sittlichen Revolutionär des 18. Jahrhunderts hinzuführen, — daß aber auch erst dann, wenn dies gelungen sein wird, Goethe wirklich vom deutschen Volk innerlich besitzen, in ihm wahrhaft wirksam sein wird.

Den Vorträgen eingefügt war ein Abend Goethescher Dichtung. Frau Theamaria Lenz (Berlin) gab mit einer außerordentlich fein zusammengestellten Auswahl an Versen und Prosa das lebendigste Bild dieser großen Kunst der Sprachgestaltung, aber auch das Ergebnis ihrer eigenen, wahrhaft genialen Nachschöpfungskraft und damit unbedingt das stärkste Erlebnis der Woche.

Die Veranstaltung war ein würdiger Abschluß unserer Goethefeier, der Besuch der Vorträge seitens des deutschen Bürgertums von Reichenberg, den Kulturbedürfnissen dieser Gesellschaftsstände entsprechend, schwach. Der Arbeiterschaft aber verschließen sich solche Veranstaltungen, wie ihr Gegenstand selbst, weil ihr die dort gestellten Bildungsvoraussetzungen fehlen und sie den Vorträgen gar nicht folgen könnte. So bleibt die praktische Wirkung der Goethewoche gering, es bleibt mehr der Wert einer vornehmen Demonstration, sinnbildlich für Goethes Stellung im deutschen Volk und für die ganze Jahrhundertfeier überhaupt. Fürstena.

# PRAGER ZEITUNG.

## Victoria Regia.

Ein paar elektrische Lämpchen erhellen spärlich den Glashaus-Wald, an dessen Palmen vorbei sich, flüsternd wie an gebogener Straße, neugierige Besucher dem großen Betonbehälter, kümmerlichem Heim der Wunderblume, zuschauen.

Eine schmale Treppe klimmen die Neugierigen hinan, verteilen sich, geduldig ein wenig stoßen und Drängen ertragend, auf dem engen Gang, der an zwei Seiten des quadratischen künstlichen Teiches entlang führt und starrt staunend nach der rosigten Blüte und den gewaltigen runden Blättern, reichen schwimmenden flachen Schalen mit purpurnen, stachelbewehrtem Außenrand.

Keine Hand, die nicht an den Stacheln zupft, mit den Fingern probt, ob man das Blatt durchstoßen könne. Kinderhände prüfen die Wärme des Wassers. Erwachsene erzählen einander oder sagen es erklärend den Kleinen, daß diese Pflanze in Südamerika ihre Heimat habe, und daß nur in zwei Spätsommernächten die Blüte sich entfaltet.

Aber aller Gedanken wandern für ein paar Minuten fort aus dem Glashaus und aus der Stadt, ein paar Minuten lang sind die Besucher nicht Geschäftsleute und Sportler und Politiker und Dienstmädchen, sind sie nicht erfüllt von Lebens- oder Modestorgen, werden sie naturnah, huschen flüchtig sehndende Gedanken an weite Wälder in fernen Welten durch ihre Köpfe, — o, ein paar Augenblicke lang gibt es keine Sprachenprestigefragen und keine Frage nach Prozenten und nach Arbeit und Geschäft, erliegen alle dem gleichen Zauber...

Aber neue Ankömmlinge drängen nach, erdrückt und fast ein wenig beschämt steigen die früheren Besucher die Treppe hinab, schlendern sie, flüchtige Blicke den fächerigblättrigen Palmen zuwerfend, aus dem Glashaus, aus dem Garten, haben es jetzt eilig, die Straßenbahn zu bekommen, denn versunken ist der flüchtige Traum, alle sind wieder Geschäftsleute, Sportler, Politiker — das Leben, das altgewohnte Leben hat sie wieder!

Einen Sonderausflug nach Karlsbad fertigt die Staatsbahndirektion in Prag in den Tagen vom 11. bis 25. September ab. Abfahrt vom Prager Masarobahnhof um 8 Uhr 58 Minuten. Kartenpreis 850 K einschließlich beider Fahrten, Logis und Verpflegung in gutem Hotel, fünf Quellenbädern, zwei ärztlichen Untersuchungen, Unfallversicherung und Aufenthaltstaxe. Anmeldungen mit Angabe von 100 K und Einschreibgebühr von 2 K nimmt Schalter Nr. 13 des Prager Masarobahnhofs bis 5. September entgegen.

## Gerichtssaal

### Feindliche Nachbarn in der Kolonie.

Prag, 31. August. Eine Anlage wegen Hausfriedensbruchs. Dabei ist zu beachten, daß das „Haus“, dessen Frieden gebrochen wurde, eine jener armenhaften ausfallmaterial zusammengefügten Hütten ist, aus denen sich ein Großteil der sogenannten „Kolonien“ an der Prager Peripherie zusammensetzt.

Das Milieu dieser Kolonien ist nicht zu beschreiben. Wer aber einmal Einblick in diese Höhlen des Elends genommen hat, wird sich nur über das eine wundern müssen, daß aus diesen Stätten des Jammers nicht eine überreiche Saat des Verbrechens aufspricht. Die Leute, die hier wohnen, sind Arbeitslose oder halbbeschäftigte mit ihrem Anhang von Frauen, Kindern und hilflosen Alten, Menschen, die schuldlos unter die Räder einer verdammungswürdigen Gesellschaftsordnung geraten sind.

„Hausfriedensbruch.“ — Der Bewohner einer dieser Höhlen hat den „Frieden“ der benachbarten Höhle (optimistisch als „Haus“ bezeichnet) gestört. Er war eifersüchtig und bildete sich ein, daß es seine Frau mit dem Nachbar halte. Er gedachte sie zu überraschen und drang gewaltsam in das „Haus“ des Nachbarn ein. Dabei zerbrach er die Tür und machte sich also des oben genannten Deliktes schuldig. Es wurde eine Anlage daraus. Die Verhandlung wurde jedoch vertagt, weil sich der Hauptzeuge nicht eingestellt hatte. 1b.

## Sport • Spiel • Körperpflege

Deutsche Leichtathleten in Norwegen. Die vom norwegischen Arbeitersportbund eingeladenen Leichtathleten des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der Mittel- und Langstreckenläufer Wagner (Leipzig), der Ringerkampfmehrer Wagner (Dresden) und der Kurzstreckenläufer Große (Dresden), haben sich in Oslo gegen die beste norwegische und finnische Leichtathletenklasse zu gehalten. Wagner (Leipzig) gewann 800-Meter-Lauf in 2:00,8 Min. und 1500-Meter-Lauf in 4:08,5 Min. vor Salmin (Finnland), der 4:10,8 Min. benötigte. Große hatte gegen den ausgezeichneten Norweger Hansen einen schweren Stand. Sieger im 100-Meter-Lauf wurde Hansen mit 11,1 Sek., Große 11,3 Sek.; 200 Meter: Hansen 23 Sek., Große 23,2 Sek. Im Hochsprung belegte der Dresdener Wagner mit 1,78 Meter vor Belgosen (Oslo) 1,74 Meter den ersten Platz, wurde dagegen im Weitsprung mit 6,51 Meter Zweiter hinter Olsen mit 6,97 Meter. Sieger im Diskuswer-

fen wurde Erifsen (Norwegen) mit 45,68 Meter, im Kugelstoßen Franzen (Norwegen) mit 14,05 Meter.

Um die reichsdeutsche Arbeiter-Handballmeisterschaft. In Frankfurt in der Pfalz trugen der süddeutsche Meister Pfeddersheim und der nordwestdeutsche Meister Hannover-Hainholz das letzte Spiel um die Teilnahmeberechtigung am Schlußspiel der reichsdeutschen Handballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes aus. Die Süddeutschen siegten in einem aufregenden und dramatischen Kampf mit 6:4 (3:2). Das Endspiel wird nun zwischen Pfeddersheim und dem mitteldeutschen Meister Weipzig-Baumdorf ausgetragen.

Deutscher Reichs-Straßenmeisterschaft der Arbeiterradsfahrer. Das Rennen ging Sonntag auf der St. Veiter Bundesstraße über 70 Kilometer vor sich. Mehr als die halbe Strecke war asphaltiert, der übrige Teil sehr schlecht. Es starteten 58 Fahrer, von denen 32 das Rennen beendeten. Die Zeit für den Wettbewerb ist verhältnismäßig schlecht, was darauf zurückzuführen ist, daß gerade auf dem Asphaltteil gebummelt wurde. Der Titelverteidiger Hamedl wurde im Endspurt auf den 4. Platz verwiesen. Das Ergebnis: 1. Weingartner (Kreis Wien) 2:04:29,2, 2. B. Reh (Wiener-Neustadt) dichtauf, 3. Sengel (Wien) dichtauf, 4. Hamedl (Wien) dichtauf. Alle übrigen Fahrer wurden auf den fünften Platz gesetzt.

## Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, 1. September: Eröffnungsvorstellung: „Die Meistersinger von Nürnberg“. Anfang 7 Uhr. Abonn. C 1. Freitag, 2. September: Neueinstudiert: „Der Kaufmann von Venedig“. Abonn. D 1. Samstag, 3. September: Zum ersten Male: „Die drei Musketiere“. Abonn. aufgeh. Sonntag, 4. Sep-

## Die Lüge der Gippe.

Von Dr. C. P. van Rossem.

Als ich vor einiger Zeit die „Affäre Dreyfus“ im Kino sah, tauchten alte persönliche Erinnerungen aus der Vergessenheit auf... Es war 1912, als ich eines Abends bei einer französischen Familie zum Essen eingeladen wurde. Das Milieu? Boulevard St. Germain, nach einer stillen Straße des Quartier Franz I. verpflanzt. Kein Reichtum, keine Armut, aber ewig „ein wenig zu wenig“. Geistige Atmosphäre: „Vive le roi de France! A bas les juifs!“ (Es lebe der König von Frankreich! Nieder mit den Juden!) Als wir im Salon standen, kam ein kleines Männchen herein, von einer majestätischen Dame begleitet. „Darf ich Ihnen vorstellen: Madame Mercier et le général Mercier...“ Mit großen Augen verschlang ich „le général“. Der General Mercier! Etwas erregende und anrüchliche Geschichte. Kriegsminister während der Affäre Dreyfus, Komplottschmied, Beschützer Esterhazy, Verbündeter der Wahrheit und des Rechts, der Verbündete, der immer nur die gleiche Phrase auf den Lippen hatte: „Vive l'Armée!“ Wir gingen zu Tisch, er an der Seite seiner majestätischen Madame Mercier, die in einem Durcheinander von Französisch und Englisch Konversation machte. O, Madame Mercier, nie werde ich den Augenblick vergessen, als Sie mir zusagten: „Ah, Monsieur ist Holländer! So, so...“ Dann ist Ihre Hauptstadt ja Kopenhagen!“ Ich weiß nicht, was ich zur Antwort gab, aber ich glaube nicht, daß es lebenswürdig war. Und da sah „le général Mercier“...! Portrefflich konserviert, Schnurrbart à la Gravelotte, unterhaltender Plauderer und reich an Bonmots und Anekdoten. Alles brannte in mir, den Namen Dreyfus auf den Tisch zu werfen. Einst war ich ein leidenschaftlicher Dreyfus-Anhänger gewesen, und hier sah der Mann, den ich immer aus vollem Herzen verabscheut hatte. Doch der Name Dreyfus kam nicht auf den Tisch; er schwebte nicht einmal in die Gentry Clay und den Martel; er wurde vergessen, beiseite geschoben durch die Begebenheiten des Tages.

Erst träter am Abend — nach Verabschiedung von Madame Mercier und dem General — erschien Dreyfus auf der Bildfläche. Gesah es, um uns Ausländer auf die Probe zu stellen, uns über unsere Ueberzeugungen auszuwachen, — genug, jedenfalls sahen wir unermutet in einer Atmosphäre tiefen Hasses. „Le sale juif! Le traître! Gouverner... et de salauds!“ (Schmieriger Jude! Verräter! Regierung von Schmierlingen!) — — und so weiter. Stumm vor Erstaunen hörte ich mir das alles an. Ich glaubte, der Fall Dreyfus sei ein für all mal erledigt, abgeurteilt, daß niemand mehr an der Unschuld des Opfers zweifelte. Hatte es nicht ein letztes, höchstinstanzliches Urteil gegeben; waren Dreyfus und Picquart nicht öffentlich rehabilitiert worden? Toh hier, im Quartier Franz I. hatte die öffentliche Meinung der ganzen Welt vor den konservativen Mauern halt gemacht; in diesem Salon war General Mercier die letzte der wertvollen Größen, Esterhazy ein niedriger Held, Zola ein Schuft, Picquart ein von Juden gekaufter, Dreyfus Verräter der Verräter. Wird der Mensch älter, so weiß er, daß es geistige Atmosphären gibt, die stumpfsinnig ummauert bleiben; er vertreibt ein wenig, zuckt die Achseln und verliert weiter kein Wort. Doch im Jahre 1912 war ich sehr jung,

tember: „Der Troubadour“ (mit Thorborg und Riaber). Abonn. B 1. Montag, 5. September: „Im weißen Rössl“. Mittwoch, 7. September: „Figaros Hochzeit“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 1. September: Erstaufführung: „I. Stod, Tür 19“, Schauspiel in drei Akten von Z. Zilahy. Freitag, 2. September: „Moral“. Samstag, 3. September: „Die Waterloo-Brücke“. Sonntag, 4. September: „I. Stod, Tür 19“.

## Der Film

Kantor Ideal. Der beste (wenigstens nach der Ankündigung) Treffer des neuesten Kontingentschupars ist bedeutend besser als sein Name; der liege das größte befürchten, das aber diesmal nicht eintritt. Wenn man zwar durch dieses Werk in die Schranken treten wollte mit dem Ausland, dann wäre das Unterfangen ebenso fähig zu nennen, wie heute jedes Projekt einen heimischen Film zu drehen; aber niemand verlangt internationalen Maßstab, seit sich das Handelsministerium für die Zwangsdrückung des Riveaus entschieden hat! Der Film ist beachtenswert durch die Leistung des Regisseurs Lamac, der diesmal als Schauspieler auftritt; er hat sich in die Rolle dieses Mädchenprofessors verliebt, den er, ob bewußt oder unbewußt, bleibe dahingestellt, dem Topas des Palenbergs treffend nachspielt. Er ist ungeschickt, zerstreut, lächerlich und lieb zugleich; er hält Maß in der Groteske, ist Filmmensch genug, um die Unmittelbarkeit starker Momente durch bescheidene Pointierung nicht zu zerstören und wandelt sich mit Genuß in einen Liebhaber, der sämtliche ischische Konkurrenten weit in den Schatten stellt. Er beweist, daß es nicht so trostlos steht um den heimischen Film, wenn der richtige Mann am rechten Ort verwendet wird. Aber sein Erfolg ist Zufall seitens der Produzenten, deren absolute Zugehörigkeit zu den primitivsten ABC-Schritten des Films daraus erhellt, daß sie den geschmacklosen und dramatisch unbegabten Wasseremann fürs Manuskript und den unfähigen und nur beschmodeten Kom-

**Die Unzufriedene**

**Das Wochenblatt der Frau**

kostet nur 60 Heller

Redaktion und Verwaltung:  
**Prag II., Nekazanka 18.**

ponisten Vencs zur Komposition erwählten. Unersforschlich sind ihre Ratschlüsse, wenn andererseits ein begabter, im Detail und der Perspektive sorgfältiger Regisseur wie Mae Fries zur Ausarbeitung herangezogen wird, der wirklich aus allen Mitwirkenden, auch dem alten Pistek, das Beste hervorholen konnte. So sorgfältig er sich aber auch bemühte, das Detail nett und womöglich drastisch zu zeigen, so sehr zerpfückt er das Embryo von einer Handlung, den Tropfen dramatischen Tempos, der ihm geblieben ist. So sieht man einen Film mit glänzenden Momenten, einem ersten Teil, der gefällt, weil ein nettes Milieu gezeigt wird, und einem Ende, das endlos und langweilig ist. Weich, allzu weich sind die Landschaften des Photographen Otto Keller, der sich dafür bei den Interieurs und Großaufnahmen auszeichnet. Weit, weit hinter Lamac kommt Kuny Ondra als nettes Schulfädchen, die doch zum geliebten Professor findet, der eben zu diesem edlen Jued aus einem auflebenden Trottel in einen Genie verwandelt wird; daß man dies erträgt, ist nur Lamacs Verdienst, dessen Können mit einer Liebe herausgearbeitet ist, die durch seine geistige Freundschaft zum Regisseur erklärt wird. Als holprige und jüngerliche Professorin bleibt die Szozilová in bewährter Waise, zeigt Talent zur Groteske, Oskar Marion ist nicht genug schön, um schön zu sein. Glänzend parodiert wird eine Regelpartie, nett werden Typen einer Mädchenklasse gezeigt und sieb ist die alte Redosinla als fürsorgliche Tante. Ein Film, inhaltlich naiv, sprachlich platt, ideologisch arm, wie keine sonstigen Konkurrenten, aber schauspielerisch und regiemäßig so nett gedreht, daß man um so mehr jene Gewalthaber des Films verurteilen und bekämpfen muß, die mit guten Kräften sich nur zu Tummeln verbinden wollen. Ihnen, nicht ihren wirtschaftlichen Slaven soll der Kampf gelten!

Prager Filmtreff. Wie in der Fachwelt ver-... autor... id, plant das Handelsministerium eine neue Maßnahme zum Schutz des heimischen Films (besser der Taschen der Aktionäre des einzigen Ateliers). Von den 23 Prager Premierentinos sollen zwölf degradiert werden, wir werden in Zukunft nur elf Erstaufführungsstätten haben und dafür muß jeder Film volle drei Wochen laufen. Nach der bisherigen Filmpolitik des Handelsministeriums erscheint es nicht ausgeschlossen, daß dieses Schicksal für den traurigen Wahrheit wird; dafür werden wir die heimischen Produkte angestört von künstlerischer Konkurrenz wochenlang bewundern dürfen. Damit will man nämlich den Bedarf an neuen Filmen nach planwirtschaftlichen Grundsätzen „regulieren“, damit die Kontingentierung nachträglich gerechtfertigt wird und so wird die Hochburg der Rationaldemokratie des Handels zur Vorkampfstelle für Planwirtschaft im Film.

## Aus der Partei

### Ausweis

für den Monat August 1932.

Die erste Zahl bedeutet Partifonds, die eingeklammerte Wahlfonds:

- Bodenbach 8000 K (2000 K), Karlsbad 8480 K (2120 K), Rosmarl 40 K (10 K), Přeburg 80 K (20 K), Landskron 400 K (100 K), Pilsen-Budweis 2790 K (680 K), Prag 280 K (70 K), Tepliz-Saaz 2750 K (600 K), Trautenau 800 K (200 K), Troppau 2160 K (540 K).

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe

## Josef Adler

Direktor-Stellvertreter der Böhmschen Escompte-Bank und Credit-Anstalt

ist nach langem qualvollen Leiden am 27. d. M. in Gräfenberg sanft verschieden und gestern im hiesigen Krematorium eingeäschert worden.

Prag, am 1. September 1932.

Die Familien:

Adler, Krautschneider, Baumann, Bayer, Wiener.